

Pettauer Zeitung

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Schriftleiter: Josef Feldner, Allerheiligengasse 14. — Verwaltung und Verlag: W. Blauke, Buchhandlung, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingekandt werden.

Die Jungtschehen und die Badenische Sprachenverordnungen.

Das Organ der Jungtschehen hat unlängst in der Brichowitzer Schulaffaire sehr unwirksam auf die Folgen der Sprachenverordnung hingewiesen. Die das Schulgebäude inspizierende Kommission hat nämlich auf Geheiß der Regierungsvertreter gegen den Protest der tschechischen Mitglieder das Protokoll deutsch verfaßt; der Regierungsvertreter berief sich auf die Sprachenverordnung und das mit Recht, denn im Sinne derselben muß auf eine deutsche Eingabe die ganze Amtshandlung deutsch geführt werden. Das heißt in diesem Falle, in einem tschechischen Bezirke muß amtlich deutsch verhandelt werden, wie umgekehrt in einem deutschen Bezirke in ähnlichem Falle tschechisch amtiert werden müßte. Der in Brichowitz amtierende Beamte hat sich unstreitig ganz correct an die Sprachenverordnung gehalten und doch sind die „Nar. Listy“ darüber unwillig. Die „Nar. Listy“ erbringen derart selbst einen Beweis, daß die Badenische Sprachenverordnung sachlich einer Aufbesserung bedarf und unterliegt gar keinem Zweifel, daß einige Stellen der fraglichen Verordnung rein sprachlich unhaltbar sind.

Streitobjectes soll in diesen Zeilen nur nebenbei aufmerksam gemacht werden; Zweck dieser Mittheilung ist vielmehr, auf die Thatjache mit Nachdruck hinzuweisen, daß die Badenische Sprachenverordnung überhaupt nicht einmal dem jungtschechischen Programme entspricht.

Wer sich von den staatsrechtlichen Phrasen der Jungtschehen nicht täuschen läßt, wird darüber nicht im Zweifel sein, daß die jungtschechische Partei ihrem Wesen nach eine nationale Partei ist. Wenn der jetzige Führer der Jungtschehen,

Herr Dr. Gregr, das böhmische Staatsrecht nicht einmal einer Pfeife Tabak wert hielt, so hat er derart seinen nationalen, eventuell ultranationalen Standpunkt betont. Ganz dieselbe Anschauungsweise machte sich in dem berüchtigten Angebot des verstorbenen Bruders des Dr. Ed. Gregr, Dr. J. Gregr, geltend, als er ein ganzes Stück böhmischer Erde mit etwa einer Million deutscher Einwohner an das Nachbarreich abtreten wollte. Auch das ist nur vom ultranationalen Standpunkte begreiflich und widerspricht dem staatsrechtlichen Programme ganz und gar. Und darum widerspricht auch die Badenische Sprachenverordnung dem nationalen Standpunkte der Jungtschehen. Von ihrem Standpunkte aus müßte die jungtschechische Partei nicht die Zweisprachigkeit, sondern nur die Einsprachigkeit der Beamten verlangen: in böhmischen Bezirken sollen die Beamten böhmisch, in deutschen deutsch und nur in den gemischten böhmisch und deutsch amtieren. Nur eine solche Lösung entspräche dem thatsächlichen Programme der Jungtschehen, eine solche Lösung wäre auch den nationalen Standpunkt betonenden Deutschen genehm und das ganze Reich, nicht nur Böhmen, wäre von dem jetzigen Sprachenkampfe verschont geblieben. Es ist ein arger Fehler der jungtschechischen Partei, daß sie in Verbindung mit der Regierung den Kampf heraufbeschworen haben. Der Fehler ist umso größer, als die Jungtschehen mit der Sprachenverordnung ihr eigenes früheres Programm verlassen haben, mit anderen Worten, sich programmlos der Regierung anvertraut haben.

Das beweisen ausdrückliche Programmäußerungen der jungtschechischen Partei.

Als im Jahre 1879 die Alt- und Jungtschehen sich anschickten, den Reichsrath zu betreten, und die politischen Forderungen formuliert wurden, hat das jungtschechische Organ ganz im Einklange mit dem Parteiprogramme die einsprachige Lösung

der Sprachenfrage verlangt. In einem Aufsatze, überschrieben: „Die Nationalitätenfrage in Böhmen“, haben die „Nar. Listy“ den 28. Jänner 1879 das jungtschechische Programm folgendermaßen formuliert:

„Es entsteht die Frage, ob es vernünftig und absolut nothwendig sei, daß wir bisher unachgiebig darauf bestehen, daß das Böhmische auf deutschen Schulen obligat gelernt werden und daß jeder Beamte, auch wenn er irgendwo in Eger angestellt wäre, auch böhmisch lernen müsse, wenn, wie bekannt, von deutscher Seite gegen diese Forderung die entschiedenste Opposition erhoben wird? Uns scheint es, daß uns Tschechen ganz gleichgiltig sein kann, ob auf der Mittelschule in Eger oder Reichenberg böhmisch obligat gelehrt werde oder nicht und ob in Asch, Tachau oder Böhmisch-Weipa die politischen und judiziellen Beamten böhmisch verstehen, wenn nur in den Orten, wo eine böhmische Bevölkerung lebt, böhmisch unterrichtet und amtiert wird.“

Und weiter verlangte das jungtschechische Organ ganz ausdrücklich, daß bei den politischen und Gerichtsämtern erster Instanz „in böhmischen Gegenden böhmisch, in deutschen deutsch und in gemischten böhmisch und deutsch“ amtiert werde; nur zu den Unteren zweiter Instanz sollten Beamte berufen werden; die beider Landessprachen mächtig wären und in der Sprache amtshandeln würden, in welcher die Eingabe gemacht würde. Auch werden Übersetzungen von Schriftstücken zugelassen.

Auf diese Äußerungen hin hat den 20. April 1879 die Wiener „Deutsche Zeitung“ die Jungtschehen aufgefordert, die Bedingungen des nationalen Ausgleiches anzugeben. Dieser Aufforderung genügte das jungtschechische Organ am 23. April. Als Grund- und Hauptforderung wird ein Gesetz

Feuilleton.

Merkwürdig, wenn irgendwo ein weggelegtes Kind gefunden wird, melden sich sofort ein Duzend mitleidiger Menschen, die es alle haben wollen und mit großen Kosten nachzuweisen bereit sind, daß sie die Mittel haben, den armen Wurm zu ernähren. Wenn aber irgend ein unglückliches Geschöpf nicht das Herz hat, ihr Kind dem Zufalle preis zu geben, sondern unter bitterer Noth und Entbehrung seine Mutterpflichten nach bestem Können erfüllen will, weist man der Unglücklichen überall die Thüre. Niemand will sie in seine Dienste nehmen und niemandem fällt es ein, das Kind zu sich zu nehmen, um es vor Hunger zu schützen und die Mutter vor Verzweiflung und dem Verbrechen zu bewahren!

Ist das nicht eine förmliche Prämie, welche die Welt für die Vollbringung eines schweren Verbrechens aussetzt?

Es ist sehr löblich, daß man hungrigen Vögeln Futter streut; aber mir scheint, es wäre nicht weniger löblich, kleine Kinder vor dem Verhungern und Verkommen zu bewahren, deren Mütter mit ein paar Gulden Monatslohn, wenn

sie überhaupt irgendwo unterkommen, ihr Kind nicht erhalten können.

Das wäre so ein Feld für fromme Wohltätigkeits-Vereine! Wie viele Zuchthäusler gäbe es weniger auf der Welt, wenn man einmal neben den Thierschutz-, Vogelschutz- und anderen löblichen Vereinen zum Schutze der unvernünftigen Creatur, auch solche für angehende Menschen gründen wollte? Aber vor lauter Geldjammeln für Paläste, in welchem Kinderasyle einmal untergebracht werden sollen, kommt man nicht dazu, die Kinder selbst einstweilen unterzubringen. Es lebe die Humanität des aufgeklärten Jahrhunderts!

Daß eine so aufgeklärte Zeit Ausstellungen veranstaltet, in welchen die Resultate der Riesenschritte unserer Zeit zu Ruh und Frommen derer ad oculos demonstrirt werden, welche an diese Fortschritte nicht glauben, solange der Ebenhoch'sche Schulantrag nicht in irgend ein Museum wandert und dort neben den vergilbten Protokollen über Hexenproceße und peinlichen Halsgerichtsordnungen, oder neben der Handschrift des „Reinecke Vos“ hinterlegt wird, findet jedermann, der nicht Mitglied der katholischen Volkspartei oder des Wiener Gemeinderathes ist, begreiflich. Mir gefällt die Idee einer Kochkunst-Ausstellung

schon deshalb am besten von allen modernen Ideen, weil auf dieser Ausstellung jedenfalls zu sehen, wenn auch nicht für jedermann zu kosten fein wird, wie elend schlecht z. B. so ein unglücklicher Minister speist, der nichts hat als sein nacktes Gehalt und das bischen Aktivitätszulage, von welcher er sich nichts ersparen kann, wie viele Beispiele erweisen.

Wie viel besser sind doch die Staatsdiurnisten daran, die eigentlich gar nicht wissen, wie gut es ihnen geht! Oder ist etwa schon einmal ein Minister wegen Fettleibigkeit superarbitrirt worden?

Es steht zu hoffen, daß auf der geplanten Kochkunstausstellung auch der Wochenspeiszettel eines österreicherischen Staatsdiurnisten unter Glas und Rahmen ausgestellt wird, damit die Steuerzahler endlich einmal erfahren, daß die Noth eigentlich erst bei der 5. Rangklasse beginnt und daß es daher nur ein Akt der Gerechtigkeit ist, die Regulierung der Gehalte von der 1. Rangklasse abwärts durchzuführen, in der Erwägung, daß ein Hofrath unmöglich zum „Jubennahl“ speisen gehen und zur Erhaltung seiner Gesundheit Sodawasser trinken kann.

Wenn übrigens der Sprachenverordnungs-Barzecz, den der Herr Ministerpräsident in der

zum Schutze der Rationalität verlangt und dann wird gesagt:

Wir wünschen nicht, daß auf den deutschen Schulen in Böhmen czechisch obligat gelehrt werde, wir bestehen nicht darauf, daß jeder Beamte hier im Lande beide Sprachen kenne und wahrlich wir wollen die böhmische Sprache in nichts und nirgends unseren deutschen Landsleuten aufzwingen. Wir verlangen, daß in böhmischen Gegenden und böhmischen Städten mit czechischer Zunge bei den Ortsämtern böhmisch amtiert werde, möge jede Sprache ihre höheren Instanzen haben oder wenigstens möge bei jeder höheren Instanz für jede der beiden Landessprachen ein eigener Senat bestehen."

Im Zusammenhange mit diesen einsprachigen Forderungen verlangen die Jungczechen die Theilung des Landtages in zwei Curien, von denen jede in sprachlichen und culturellen Fragen autonom wäre. Wir erwähnen das nur, um zu zeigen, daß die Jungczechen die Forderung der Einsprachigkeit im ganzen Umfange gestellt haben. Wie dieses Programm damals von czechischer Seite festgehalten wurde, erhellt auch aus folgendem.

In demselben Jahre überreichten die damals vereinten jungczechischen und alteczechischen Abgeordneten im Namen des Clubs dem Kaiser und dem Grafen Taaffe ein Memorandum, in welchem die politischen Forderungen präcisirt wurden. Die Sprachenfrage wurde „ganz im Rahmen der gegenwärtig bestehenden Gesetze“ gelöst und zwar wurde für die Ämter erster Instanz als Amtssprache die Sprache der Majorität der Bevölkerung oder die Amtssprache der autonomen Behörden verlangt, nur bei den Ämtern zweiter Instanz werden beide Sprachen als gleichberechtigte Amtssprachen proclamirt. Zwar wird auch die Forderung aufgestellt, daß fürdrhin alle Beamten beider Landessprachen mächtig sein sollen, allein die Amtssprache bleibt in erster Instanz nur eine Sprache und überdies wird ausdrücklich strukturiert, daß jedes Amt in der Correspondenz sich seiner Sprache bedienen solle.

Darnach unterliegt es keinem Zweifel, daß die badeischen Sprachenverordnungen dem jungczechischen Programme nicht entsprechen. Die Regierung hat in Unkenntnis der böhmischen Verhältnisse die Sprachenfrage einfach bureaukratisch zu lösen versucht, die Jungczechen aber haben sich dieser Lösung gegen ihr eigenes Programm willig gefügt. Allein solche unorganische und programmlose Lösungen politischer Fragen sind nie haltbar und auch in diesem Falle hat sich die Programmlosigkeit arg gerächt; wären die Jungczechen ihren

verflorenen reichsrathlosen Zeit gekocht hat und der Dipaulische Sprachengefetz-Schmarren, die aus der Milch der oberösterreichischen frommen Denkungsort hergestellte Ebenhoch'sche Schulantrags-Milchsuppe, die böhmischen Falken des Dr. Stránský (sehr koscher für Jungczechen aus dem gelobten Lande), auf den Kultbretteln des Abgeordneten Türk servirt, die Rhynozoros-Würstel des Abgeordneten Kareis aus dem Wiener Wursteckel und das „warme Nachtmahl“, welches sich unsere braven Soldaten täglich zu ihrem Commisbrot denken dürfen, nebst dem süßen Brei aufgestellt werden, den die katholische Volkspartei den Bauern um den Mund schmiert, dann wüßte ich nicht, was sonst noch an verfälschten Lebensmitteln auszustellen und zu prämiiren wäre, als höchstens noch das Brod, um welches der Abgeordnete Gregorik immer fürs Volk schreit, sobald er beim Buffet des Abgeordnetenhauses ordentlich gestrüßelt hat.

Ein schönes Ausstellungsobjekt wird jedenfalls auch das Huhn sein, welches jeder Bauer am Sonntage im Topfe haben könnte, wenn er nicht schon vorher die Eier verkaufen müßte, um die Auslagen für Mahnzettel des Steueramtes, der Sparcassen und Vorschußcassen zu bestreiten, damit ihm nicht auch noch der Topf executive versteigert wird, in welchem er das Huhn hätte kochen können, wenn er so klug gewesen wäre, unter Henry IV. in Frankreich zu leben, anstatt sich im gesegneten Oesterreich anzusiedeln, wo man

Forderungen und ihrem Programme gemäß vorgegangen, dann wäre es in Böhmen nie zu der Verwirrung und Erbitterung gekommen, unter welcher nun schon das gesammte öffentliche Leben im höchsten Grade leidet. Das sind die Folgen politischer Programm- und Charakterlosigkeit.

„Die Zeit.“

25-jähriges Jubelfest der Landes-Obst- und Weinbauschule in Marburg.

Die ehemaligen Böglinge der Steiermärkischen Landes-Obst- und Weinbauschule in Marburg veranstalteten am 24. October aus Anlaß des 25-jährigen Bestandes der Anstalt eine schöne Feier.

Sonntag morgens trachten die Begrüßungsalven zu Ehren der kommenden Festgäste. Die Gebäude der Anstalt prangten in vielfarbigem Flaggenschmuck. Als Gäste waren erschienen: Graf Franz Attems als Vertreter des Landesauschusses, der Bürgermeister von Pettau, Landtagsabgeordneter Drnig; Ritter von Rosmanith, Gutsbesitzer Consul Sigler, Forstcommissär Göthe, der Director der Ackerbauschule in Grottenhof, Hansel, mit dem vollzähligen Lehrkörper dieser Anstalt, Reichsrathsabgeordneter Birstmayr, Bürgermeisterstellvertreter Dr. Schmiderer mit den Gemeinderäthen Pfrimer und Dr. Raf, Dr. Mally, Stadtschulinspector Frisch, Director Schmidt, der Lehrkörper der Weinbauschule u. a.

Zur festgesetzten Stunde versammelten sich die Festtheilnehmer im Lehrsaale, und wurden vom Herrn Grafen Attems mit einer Ansprache begrüßt. Der Redner gab dann seiner Freude Ausdruck, daß sich die Anstalt nicht nur lebenskräftig erwiesen, sondern auch aufs günstigste entwickelt hat. Die Gebäude wurden umgestaltet und vergrößert und schon von weitem macht der grüne Schimmer des Weinberges auf den Weichauer und namentlich auf den Fachmann einen günstigen Eindruck. In den abgelaufenen 25 Jahren hat die Anstalt wesentlich zur Förderung des Wein- und Obstbaues des Landes beigetragen. In alle Richtungen zogen die Schüler der Anstalt und sind heute zu dem schönen Feste zum Theile weit hergekommen. Bei manchem ist es ein langer Zeitraum, seit er die Anstalt nicht wiedergesehen. Gewiß wird alle heute ein lebhaftes Gefühl befeelen, die Erinnerung an die schöne Jugendzeit, an vergangene Tage voll Mühe und Plage. Sie werden sich auch mit Genugthuung des Landes erinnern, das ihnen gastfreien Aufenthalt gewährt und der Mühe und Arbeit des Directors und des Lehrkörpers. Sie sind nunmehr ins praktische

Kochkunstausstellungen veranstaltet, um der staunenden Welt zu zeigen, wie flott wir eigentlich leben, trotz der schlechten Zeiten. Und wahr ist's. Man braucht bloß die Rubrik: „Vergnügungsanzeiger von heute“ in den Tagesblättern zu lesen, so kommt man von einer Heß auf die andere, bis man endlich ermüdet umblättert und die Resignation des Herrn Dr. Rathrein auf seine Präsidentenstelle im österreichischen Abgeordnetenhanse liest, was eine weitere Bestätigung dafür ist, daß es uns halt allen viel zu gut geht und daß wir daher ganz kolossal hopertatschig sind. Erklären doch schon die ärgsten Stromer ganz kategorisch, daß, wenn ihnen nicht ordentliche Winterkleider und ein entsprechendes Zehrgeld verabfolgt würde, sie sich gezwungen sähen, zu arbeiten, auf diese Weise die Arbeitslosen im nächsten Winter noch zu vermehren, Socialdemokraten zu werden und dann der Regierung noch ärgere Verlegenheiten zu bereiten als der Abgeordnete Szajer.

Es ist nothwendig, daß die Geschäftsordnung endlich ordentlich verschärft wird, damit die Vergewaltigung der arbeitsfreundigen Majorität endlich aufhöre, weil, sobald die heutige Majorität einmal ungestört ein paar Monate arbeiten kann, wie sie will, überhaupt alles aufhören wird!

Ich freue mich immer, wenn in den Tagesblättern die verschiedenen Nachrichten klappen. Während aus Wien vom 26. October gemeldet wird, daß der Abgeordnete Groß von der Fort-

leben hinaus und haben die erhaltenen Kenntnisse erweitert. Sie sind hinaus in eine Zeit, in der wie kaum jemals vorher gerade das Fach, das sie sich gewählt, von größter Bedeutung für die wirtschaftliche Entwicklung des ganzen Landes und darüber hinaus geworden ist. Die Fortschritte keines Culturzweiges waren so rasche und so erfolgreiche wie die des Weinbaues. Nicht nur, daß der Ertrag gestiegen ist, er hat sich verdoppelt, verdreifacht und vervierfacht. Der Redner spornte die Versammelten zu fernem und unermüdblichem Fleiß und reger Thätigkeit auf dem Gebiete der Landwirtschaft an und sprach den Wunsch aus, daß die Weinbauschule die kommenden 25 Jahre und darüber hinaus blühen und gedeihen möge zum Wohle des Bauernstandes und der Landwirte unserer schönen grünen Steiermark.

Herr Director Kalmann dankte für die gesprochenen Worte. Er begrüßte insbesondere den Vertreter des Landes, Herrn Grafen Attems und den Director der Schwesteranstalt in Grottenhof, Herrn Hansel, sowie alle übrigen Gönner und Förderer der Anstalt und nicht in letzter Linie die ehemaligen Schüler, die durch ihr zahlreiches Erscheinen ein ehrendes Zeugnis großer Anhänglichkeit und Dankbarkeit an die Anstalt gaben. Dann warf der Redner einen Rückblick auf die landwirtschaftlichen Verhältnisse des Landes zu Mitte unseres Jahrhunderts, die Entstehung des landwirtschaftlichen Versuchshofes in Graz, der Landesackerbauschule in Grottenhof und die Entstehung und Entwicklung der Landes-Obst- und Weinbauschule in Marburg. An die Spitze der Anstalt wurde ein Mann berufen, der mit eiserner Energie und eisernem Fleiße, verbunden mit großer Thakraft und mit bestem Wissen und Willen, die Anstalt organisirte und sie der Bevölkerung nutzbar machte, indem er mit der Bevölkerung in directen Verkehr trat. Es war dies Herr Hermann Göthe, früher Wanderlehrer in Niederösterreich. Es falle ihm schwer, die richtige Form zu finden, um alle die großen Verdienste dieses Mannes zu richtigem Ausdruck zu bringen. Redner bedauert, daß derselbe nicht hier ist und infolge leidenden Zustandes am Erscheinen verhindert wurde, wie es ein Telegramm von ihm bezeugt. Könne er ihm nicht persönlich danken, so begrüße er es mit Genugthuung, daß wenigstens ein Familienmitglied anwesend ist, dessen Sohn Herr Forstcommissär Göthe, der ihm den Dank überbringen möge.

Im Jahre 1880 kam die Reblausinvasion auch nach Steiermark und es galt, gegen sie Stellung zu nehmen. Göthe war der Ansicht, daß

schriftspartei eine neuerliche Anklage gegen sämtliche Minister wegen Verlängerung der Gültigkeit des Zuckersteuergesetzes auf Grund des § 14, St.-G.-G. eingebracht hat, wird unterm gleichen Datum aus Prag gemeldet, daß es dem Tschekenführer Pacal gelungen sei, daß fürder auf allen Stationen der Nordwestbahn nicht nur deutsch, sondern auch tschechisch gerufen wird: „Fertig! — Abfahren!“

Der Abschied der Aschanti von Wien am 25. October soll sehr rührend gewesen sein. Einige der Schwarzen weinten, als sie von Wien wegzogen. Das ist doch bei der ausgesprochenen Sympathie der Wiener für die Schwarzen mehr als begreiflich und wenn hervorgehoben wird, daß die Abziehenden verschiedene kleine Andenken erhielten, so war das möglicherweise bloß eine Revanche für die kleinen Andenken, die sie in Wien zurückließen. Es sind entschieden höfliche Menschen diese Aschanti, was umsomehr auffällt, wenn man liest, daß selbst unter Herrschern diese gesellschaftliche Tugend in Verfall zu gerathen scheint, nachdem der Car einen Höflichkeitsbesuch des Großherzogs von Baden so schroff abgelehnt habe, daß der Obersthofmeister in heller Verzweiflung das Buch Knigges „Umgang mit Menschen“ als für russische Umgangsformen nicht passend, mit auf die Sauhay nahm und es einem Jagdaufsicher schenkte, für den Fall, als derselbe etwa dem hohen Gaste begegnen sollte. F.

insectentödtende Mittel nicht ausreichen und sah das ganze Heil für die Zukunft des Weinbaues in der Cultur amerikanischer widerstandsfähiger Reben. Noch von seiner Thätigkeit stammen solche Grünverbindungen, die jetzt noch zwanzig Jahren üppig dastehen. Im Jahre 1881 kam die Resignation Göthe's auf seinen Posten, welchen er leider krankheitshalber aufgeben mußte. Es war nun die Aufgabe gegeben, das Bestehende zu erhalten und in seinem Sinne weiterzuführen.

Die Anstalt besteht aus einem Internat mit einem Vorbereitungscurse und zwei Fachcursen mit zusammen 40 Schülern. Außer Ertheilung des regelmäßigen Unterrichtes obliegt der Anstalt die Haltung eines Winzercurses. Außerhalb der Anstalt wirken auch die Wander- und Fachlehrer. Ab und zu werden Lehrcurse abgehalten und mit den Böglingen der Lehrerbildungsanstalt Demonstrationen durchgenommen, so daß die Lehrthätigkeit eine ziemlich beträchtliche ist. Im ganzen wurden aus der Anstalt 350 Böglinge ausgemustert, die zumeist im Lande Verwendung gefunden haben. Im Winzercurse waren 1500 Teilnehmer und Hospitanten. Die zu bewirtschaftenden Grundstücke betragen nahezu 100 Joch. Davon sind 19 Joch Nebengrund, 3 Joch Baumschule, 45 Joch Wald und der Rest entfällt auf die Landwirtschaft. Unter diesen Verhältnissen könne man getrost in die Zukunft blicken.

Redner gedachte auch seiner getreuen Mitarbeiter, des Lehrkörpers, der Gärtner und Oberaufseher für die verschiedenen Wirtschaftszweige. Der Lehrkörper bewahrte stets eine hingebungsvolle Pflichttreue und dieß gelte insbesondere von jenen Fachlehrern, welche nicht nur in der Schule Unterricht ertheilen, sondern die weitere Verpflichtung haben, in der Praxis mitzuwirken. Diese geistige und physische Anstrengung obliegt insbesondere einem ehemaligen Bögling der Anstalt, der es durch großen Eifer, Fleiß und Mührigkeit dahin gebracht hat, daß er als Lehrer seiner Aufgabe vorzüglich nachkommt, aber auch in der Praxis im wichtigsten Zweige, im Weinbau, allen Anforderungen auf das Beste nachkommt.

Namens der ehemaligen Böglinge sprach Herr Fachlehrer Stiegler. Der Redner wünscht, in abermals 25 Jahren sie abermals wieder hier zu sehen. Dem Vertreter des Landesausschusses, Herrn Graf Attems, dem Sohne des Directors Göthe und Herrn Director Kalmann überreichte er namens der ehemaligen Schüler prachtvolle Albums mit den Bildnissen sämmtlicher Lehrer und Schüler der Anstalt. An Herrn Director Göthe wurde die Absendung eines Begrüßungs-Telegrammes beschlossen.

Herr Director Kalmann dankte in bewegten Worten.

Herr Reichsrathabgeordneter Girstmayr gedachte Derer, welche die Anstalt gründen geholfen, aber nicht mehr am Leben sind, vor allem des kaiserlichen Rathes Dr. Nusley. Schließlich danke er dem Landesausschuß für das Wohlwollen, welches er der Anstalt und durch sie den Landwirten zukommen lasse. Er danke auch der Lehrerschaft, die sich diesem schweren Dienste gewidmet hat.

Dann unterzeichneten sich die Anwesenden im neuangelegten Gedenkbuche und machten einen Rundgang durch die Anstalt. Nach Besichtigung der sehr sehenswerthen Obst- und Traubenausstellung, sehr geschmackvoll zusammengestellt von Herrn Fachlehrer Stiegler — dieselbe enthielt 180 eigene Traubensorten und 179 Obstsorten, darunter 38, die Herr Stiegler von seiner Reise zum Weinbaucongrès in Trient aus der Landeslehranstalt St. Micheli mitgebracht und in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt — nahmen die Teilnehmer ein Gabelkräftstück ein und kosteten dabei die vorzüglichsten Anstaltsortenweine. Bald herrschte eine heitere Stimmung, in welcher als erster Redner Herr Director Hansel das Wort ergriff und die ausgezeichnete Thätigkeit des Herrn Directors Kalmann und des Lehrkörpers der Anstalt hervorhob. Ihnen weichte er sein Glas. Herr Director Kalmann erwiderte und hob das freundschaftliche Verhältniß mit der Schwesteranstalt in Grottenhof

hervor. Sein Glas brachte er dem Director Hansel und gesammten Lehrkörper von Grottenhof. Herr Stiegler verlas die eingelangten Drahtnachrichten. Solche waren gekommen vom Wanderlehrer Großbauer, Fachlehrer Zweifel in Geisenheim, einem ehemaligen Schüler der Anstalt; Josef Rottner, Oberlehrer Trebensched in Würzburg; dem Leiter der Obst- und Weinbauschule in Osenheim, Meier; dem Obmann des Mittelsteirischen Obstbauvereines, Baron Ester von Eshoben; Baron Washington; dem preussischen Hofopernsänger Bradatsch, ebenfalls einem ehemaligen Bögling der Anstalt u. a.

Ein Redner toastirte auf Herrn Baron Washington, der an der Wiege der Anstalt zu Rathe gestanden. Herr Fachlehrer Stiegler auf den Anstaltsarzt Dr. Rolly, Herr Adjunct Knauer auf alle ehemaligen Schüler, Herr Jakob Emich als ehemaliger Schüler auf Herrn Director Kalmann und alle Lehrer, Herr Girstmayr auf das Haus Pfrimer, dem das Zustandekommen der Anstalt wesentlich zu verdanken sei u. s. w.

Nach einem zwanglosen Mittagessen wurden nachmittags die Kellereien Pfrimer, Hausmainger und Rossmann und Bugel von 100 ehemaligen Schülern in drei Abtheilungen, die Anlagen der Herren Girstmayr und Bugel von 40 solchen und die Rebschulanlagen von Emanuel Mayr u. Comp. von 20 Herren besucht. Überall wurden sie freundlich aufgenommen und reich bewirtet.

Den Schluß der Feier bildete ein vergnügter Abend im Saale des Hotels „Stadt Wien“, wo die Windisch-Bandsberger Stadtkapelle die Musik in ganz zufriedenstellender Weise besorgte.

Wochenchau.

Präsident Rathrein. In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 26. October verlas der Vicepräsident N. v. Abrahamowicz folgendes Schreiben: „Hohes Präsidium! Ich beehre mich dem Hause bekannt zu geben, daß ich die Stelle des Präsidenten des Hauses hiermit niederlege. Dr. Rathrein.“ Über die eigentliche Ursache des Rücktrittes des Dr. Rathrein vom Präsidium des Abgeordnetenhauses ist Bestimmtes nicht bekannt. In einem an den Kanzleidirector des Abgeordnetenhauses gerichteten Schreiben soll sich Dr. Rathrein bitter über den Ministerpräsidenten beklagt haben, der eine unglückliche Hand habe und dessen Politik eine verfehlte sei. Die Parteiführer der Rechten hielten unter sich eine Verathung ab, in welcher beschlossen wurde, der deutschen Obstruction ganz anders zu Leibe zu gehen, als bisher. Da das nach der zurecht bestehenden Geschäftsordnung kaum möglich ist, welche Mittel gedenken die Herren anzuwenden? Ungefehlte? Gut, das kann den Deutschen Österreichs nur recht sein, denn wenn Gesetz und Recht dort nicht geachtet wird, wo es in allererster Linie geachtet werden muß, wenn man verlangt, daß es vom Volke respectirt werden soll, dann dürfte sich bald das Sprichwort bewahrheiten: „Böse Beispiele verderben gute Sitten.“ Wenn die „Narodni listy“ in einem Aufsatze vom 26. October behaupten, daß, wenn die Regierung zum letzten Mittel greifen und die Sprachenverordnungen aufheben würde, um das Ausgleichsprovisorium durchzubringen, sie dann anstatt der deutschen die tschechische Obstruction haben würde, so glauben wir ihnen das ohne jede Einwendung. Wenn sie aber behaupten, daß ohne Befriedigung der Tschechen dieses Reich keine Ruhe finden wird, so können sie es hinwieder auch uns aufs Wort glauben, daß es die Deutschen ebenso halten und wie wir glauben, bereits auch einige Proben ihres festen Entschlusses abgelegt haben, daß sie Mannes genug sind, ihre Forderungen ebenso energisch zu vertreten, wie es die Tschechen thun würden. Uns imponirt die Drohung des ungarischen Ministerpräsidenten, daß, falls das Ausgleichsprovisorium im österreichischen Reichsrathe nicht zustande käme, Ungarn den Weg der freien Entschließung wählen und die Ausgleichsgeetze wie sie dormalen bestehen, provisorisch als ungarische Landesgeetze erklären würde nicht. Mit welchen

Mitteln will man denn die Österreicher zwingen, dieses provisorische ungarische Landesgesetz zu respectiren? Durch die in Aussicht gestellte Auflösung des Reichsrathes und das Regieren mit Nothverordnungen im Sinne des § 14 des Staatsgrundgesetzes? Möglich, daß dieses letzte Auskunfts-mittel gewählt wird, aber wie lange kann man davon Gebrauch machen? Bis zum 1. Jänner 1898, dann muß der Ausgleich definitiv erledigt werden. Ohne Reichsrath? Solange die heutige Regierungsform der Theilung der gesetzgebenden Gewalt zwischen Krone und Volksvertretung gesetzlich zu Recht besteht, ist das unmöglich. Noch unmöglicher aber ist der Absolutismus heute in einem mitteleuropäischen Staate und am unmöglichsten ist ein Doppelreich, dessen eine Hälfte eine parlamentarische und dessen andere eine absolute Regierung hätte. Haben die Deutschen Österreich in die heutige Verwirrung gestürzt, die nach den „Narodni listy“ nur durch einen „Blitz von oben“ geendet werden kann? Nein, gerade das Gegentheil! Die Deutschen haben, wie der Abgeordnete Wolf sagte, die kolossale Dummheit begangen, jederzeit das Staatsinteresse über das Volksinteresse zu stellen. Sie sind das einzige Volk auch heute noch in Österreich, welches gegen die Zerstückung des Einheitsstaates in ein föderalistisches Staategebilde sich sträubt! Die Deutschen kämpfen heute allein noch für den Bestand Österreichs, indem sie den Kampf für ihr gutes Recht kämpfen und sie werden diesen Kampf zu Ende führen, darauf können sich die Herren jenseits und diesseits der Leitha verlassen. Und nicht die Abgeordneten des deutschen Volkes kämpfen diesen Kampf, sondern das Volk selbst, das sollten die Herren nun wohl wieder einmal wahrgenommen haben aus den ebenso warnenden als drohenden Kundgebungen gegen diejenigen, welche sich verleiten ließen, mit Herrn Dipauli in Verhandlungen zu treten. Sie sind jäh genug abgebrochen worden.

Vor einem Eingehen in Verhandlungen über den Dipauli'schen Sprachengesetzantrag seitens der deutschen Opposition hat auch die Leitung der deutschen Volkspartei in Steiermark ausdrücklich gewarnt und wie sehr sie recht hatte mit dieser Warnung, beweist die grenzenlose Wuth der Gegner, die nunmehr beschlossen, die deutsche Obstruction einfach zu vergewaltigen und die Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses einfach nicht mehr zu beobachten, sondern sie nach Gutdünken der Majoritätsparteien zu handhaben. Die dritte Ministeranlage soll in Tagesitzungen abgethan werden, die Verhandlungen über das Ausgleichsprovisorium und der Dipaulische und Sprachengesetz-Antrag in Nachtsitzungen, das heißt, man will die deutsche Obstruction durch eine ununterbrochene Reihe von Tag- und Nachtsitzungen, in welchen sie ununterbrochen kämpfen müßten, während sich die Majoritätsparteien abwechseln würden, erschöpfen. Und diese Taktik wurde in der Sitzung vom 27. October angenommen und zwar mit 184 gegen 30 Stimmen, nachdem sich vor Abstimmung die deutsche Fortschrittspartei, die deutsche Volkspartei, der verfassungstreue Großgrundbesitz, die Schönerrianer und die freie deutsche Vereinigung aus dem Sitzungssaale entfernt hatten. Die sofortige Ankündigung des äußersten Widerstandes seitens der Obstruction war die richtige Antwort auf den Beschluß der Majorität.

Pettauer Wochenbericht.

(Die Ernennung des Propstes.) (Offiziell.) „Seine k. u. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 12. October 1897 den Dechant und Pfarrer in Jahring, Josef Fleck, zum Propst und Haupt-Stadtpfarrer in Pettau allergnädigst zu ernennen geruht.“ Der neue Propst von Pettau war in den Sechziger Jahren Dom- und Stadtpfarrvicar und ein sehr beliebter Priester, der heute im 68. Lebensjahre steht.

(Vom November-Avancement.) Ernannt wurden zum Oberstlieutenant Herr Major Joh. F i g n e r, zugetheilt beim k. u. k. Reichsriegs-

ministerium; zum Oberlieutenant-Rechnungsführer Herr Lieutenant-Rechnungsführer Stefan Sudic im 4. Pionnier-Bataillon; zu Lieutenants die Herren Cadet-Officiers-Stellvertreter Karl Ujhely und Rudolf Seemann des 4. Pionnier-Bataillons; in der Landwehr Herr Hauptmann H. St. Otto Gößmann, Conceptsoffizier beim Landes-Commando in Graz, zum Hauptmann I. Classe.

(Concert.) Das vom Musikverein veranstaltete und am Montage in den Parterre-localitäten des Hotel Osterberger abgehaltene Concert erfreute sich auch seitens der Nichtmitglieder des Vereines eines recht guten Besuches, obgleich es in der letzten Zeit an verschiedenen Schaustellungen, die immerhin einen Theil des Publikums absorbieren, nicht mangelte. Wir sind übrigens gewohnt, daß die tüchtige Schöpfung unserer Musikvereinskappe stets ihre Zugkraft bewährt. Zudem hat Herr Kapellmeister Schachhofer eine glückliche Hand in der Zusammenstellung des Programmes bewiesen, indem er den verschiedenen Geschmacksrichtungen der Zuhörerschaft nach Möglichkeit Rechnung trug u. dafür war man auch erkenntlich und sorgte nicht mit Beifall, der in erster Linie Herrn Capellmeister Schachenhofers, nicht weniger aber auch den wackeren Orchestermitgliedern galt, welche ihr Bestes thaten, das Publikum zufrieden zu stellen.

(Concert.) Der Direction des Peltauer Musikvereines ist es gelungen, Fräulein Helene Bratanitsch aus Wien für einen Concert-Abend zu gewinnen; aus diesem Grunde veranstaltet der Musikverein am 3. November im Casinojaale ein außerordentliches Concert, bei welchem außer der genannten Künstlerin auch die Herren Dr. Hänsgen und Lehrer Schachenhofers mitwirken werden. Das allgemeine Interesse und die großen Sympathien, welche sich Fräulein Helene Bratanitsch bei ihrem ersten Auftreten in Peltau zu gewinnen wußte, lassen einen sehr starken Besuch voraussetzen, welche Annahme umsomehr begründet ist, als sich Fräulein Bratanitsch im Laufe der Jahre ausschließlich dem Concertgesange gewidmet hat. An allen Orten, wo genanntes Fräulein mit ihren so reichen, herrlichen Stimmteilen vor das Publikum trat, wurden ihr nebst den größten Beifallsbezeugungen Huldigungen zu Theil, wie solche in den jetzigen Zeiten, wo sich in großen Städten Concert an Concert reiht, zu den Seltenheiten gehören. Auch die beiden Herren Anstaltslehrer, durch deren freundliche Mitwirkung das Concert an Abwechslung gewinnt, tragen zur künstlerischen Bereicherung der Vortragsordnung wesentlich bei. Es steht uns demnach nach langer Zeit wieder einmal ein sehr genußreicher Abend bevor.

(Subenstück.) Als der Nachmittag um 3 Uhr in Peltau eintreffende Schnellzug der Linie Pragerhof-Großlana die Haltestelle Sternthal passirt hatte, flog auf der Strecke zwischen der Haltestelle und dem nächsten Wächterhause ein faustgroßer Stein von den angrenzenden Feldern gegen den Zug, zertrümmerte das Fenster eines Coupés II. Classe und blieb im Innern der Abtheilung liegen. Der Stein, wahrscheinlich von einem der Suben geschleudert, die das Weidevieh beaufsichtigten, verletzete zum Glück keinen der im Coupé sitzenden Reisenden, doch wäre es sehr wünschenswert, wenn der Thäter eruiert und exemplarisch gestraft würde.

(Zum Schlachthausbaue.) Mittwoch unternahm eine Anzahl der Mitglieder des Schlachthaus-Baucomités unter Führung des Herrn Bürgermeisters Josef Orinig eine Fahrt nach Graz und Fürstenfeld, um sich die dortigen Schlachthäuser anzusehen und jene Einrichtungen zu studieren, welche bei dem in Peltau zu errichtenden Schlachthause ebenfalls zur Einführung gelangen sollen und sich an Ort und Stelle Informationen über Anlage, Betrieb und Kosten, sowie über den praktischen Wert verschiedener Einrichtungen zu verschaffen. Die Commission ist von dem Gegebenen befriedigt und wird dem Gemeinderathe Bericht erstatten. Mit der Errichtung eines öffentlichen Schlachthauses in Peltau wird

eine Reihe sanitärer Übelstände, die sich aus den dormaligen Betriebsverhältnissen des Fleischerwerbes in der Stadt ergeben, verschwinden und wie in allen anderen Städten werden sich auch die Interessenten mit einer Neueinrichtung bald befreunden, die ihnen gegen ein mäßiges Entgelt alle möglichen Vortheile und Bequemlichkeiten bei der Ausübung ihres Gewerbes bietet. Entschieden bedeutet die Errichtung eines öffentlichen Schlachthauses einen tüchtigen Schritt nach vorwärts in der Ausgestaltung unserer in mancher Richtung noch sehr conservativen öffentlichen Verhältnisse und patriarchalische Einrichtungen auf dem Wege des modernen Städtewesens und der auf der Basis eines gesunden Fortschrittes fußenden Gemeindeverwaltungen; die Erbauung eines neuen Leubplatzes, die Errichtung eines öffentlichen Schlachthauses, die Einführung eines neuen Stadtbeleuchtungssystems sind Fragen, die einer baldigen Lösung harren und da bewahrheitet sich wieder der Grundsatz der modernen Finanzwirtschaft, daß Gelbtausgeben zur rechten Zeit besser ist, als knauseriges Sparen, denn die rechtzeitige Erwerbung der Schießtätterrealität fördert die Anlage des neuen Leubplatzes und des Schlachthauses und wenn man sich für die Einführung der Gasbeleuchtung entscheidet, wohl auch die Anlage einer Gasanstalt auch in finanzieller Hinsicht ganz bedeutend, weil die Schwierigkeiten, die sich aus der Erwerbung von Baugründen für derlei Anlagen überall ergeben, hier bereits gelöst erscheinen.

(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.) Für die laufende Woche hält der I. Zug und die I. Rotte Feuerbereitschaft. Zugführer Lorentschtich, Rottführer Wartschitsch und acht Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathhaus zu machen.

Bermischte Nachrichten.

(Serialverbindung „Germania.“) Die acad. techn. Verbindung deutscher Hochschüler aus Untersteiermark „Germania“ hat am 12. d. M. ihr XXVI. Halbjahr eröffnet. An der Spitze der Verbindung stehen folgende Unterführer: med. Ottokar Sawlina, Sprecher X, m. d. Carl Haller, Fechtwart XX, iur. Wilh. Kollenz, Schriftführer XXX. Die Kneipe befindet sich in Graz, Leonhardstraße 13 „zum schwarzen Adler“, Cafe: „Post“, Neuthorgasse. Der Trauersalamander wurde für den am 27. v. M. verstorbenen E. B. Josef Rakusch am 19. d. M. auf der Verbindungskneipe gerieben.

(Wahl der Erwerbsteuercommission II. Classe.) Bei der am 22. d. M. in Graz abgehaltenen Wählerversammlung der Steuergesellschaft der II. Classe wurde für die auf den 31. d. M. angeordnete Wahl der Erwerbsteuer-Commission II. Classe die Candidatur folgender Herren aufgestellt und zwar als Commissionsmitglieder: Kaufmann Johann Grubitsch in Warburg, Tischlermeister Anton Trschik in Graz, Kaufmann Ludwig Krempl in Leoben, Kaufmann Otto Kroath in Graz und Lederfabrikbesitzer Anton Steiner in Graz; als Stellvertreter: Kaufmann und Bürgermeisterstellvertreter Julius Rakusch in Gills, Kaufmann Richard Kollett in Graz, Sensengewerke Konrad Schmölzer in Reindberg, Vorstand der beiden Bäckermühlconsortien Lorenz Strohschneider in Graz und Liqueursabrikant Johann Wagula in Graz.

(Aus dem Landhause.) Im Sinne des Beschlusses des hohen Landtages vom 3. März 1897, hat der Landesauschuß den Cultur-Ingenieur und beideten Civilgeometer Herrn Eduard Simony zum Landescultur-Ingenieur für Steiermark ernannt. Der Wirkungskreis des Landescultur-Ingenieurs erstreckt sich auf alle im Herzogthume Steiermark vorzunehmenden culturtechnischen Arbeiten, welche eine Erhöhung des Bodenertrages bezwecken. Der Hauptfache nach umfassen dieselben die Verbesserung des Grund und Bodens, sowie Steigerung der Pflanzenproduction durch eine

bessere Ausnützung, beziehungsweise Regulierung der Wasserverhältnisse mittels Ent- und Bewässerung. Der Landes-Culturingenieur hat die Pläne und Kostenanschläge für derartige Arbeiten zu verfassen und bei der Ausführung selbst den Parteien beratend zur Seite zu stehen. Den Landwirten ist hiemit Belegenheit geboten, durch Verbesserungen den Ertrag ihrer minderwertigen Grundstücke zu heben und es liegt in ihrem eigenen Interesse, die Dienstleistungen des Culturingenieurs in ausgiebiger Weise in Anspruch zu nehmen. Um Verwendung des Landes-Culturingenieurs ist stets beim steierm. Landes-Ausschusse in Graz einzuschreiten. Parteien (einzelne Grundbesitzer, Gemeinden, landwirtschaftliche Vereine und Genossenschaften) haben bei Verwendung des Culturingenieurs die Diäten und Reisekosten der VIII. Rangklasse zu entrichten und außerdem für den mit der Ausarbeitung von Plänen, Kostenanschlägen u. s. w. verbundenen Zeitaufwand zu Gunsten des Landesfondes eine Entschädigung von 3 fl. pro Tag zu leisten. Kleingrundbesitzer, Gemeinden und landwirtschaftliche Corporationen können über besonderes Einschreiten vom Landes-Ausschusse von der Zahlung jedwelcher Gebühr befreit und kann denselben nach Maßgabe der vom Staate und Lande alljährlich zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellten Mittel, behufs leichter Befreiung von Durchführungskosten der Anlagen eine angemessene Subvention bewilligt werden.

Zur neuen Personal-Einkommensteuer.

(Fortsetzung.)

Verpachteter Grundbesitz.

Bei verpachtetem Grundbesitz oder bei Verpachtung der mit dem Grundbesitz verbundenen Rechte (Jagdrecht, Fischereirecht) sind die Einnahmen des Verpächters:

1. Der wirklich erzielte Pachtzins;
2. Der Geldwert der dem Pächter zum Vortheile des Verpächters etwa obliegenden Natural- oder sonstigen Nebenleistungen und der dem Verpächter vorbehaltenen Nutzungen.

Zu Abzug zu bringen sind hievon:

1. Die dem Verpächter vertragsmäßig verbliebenen abzugsfähigen Lasten;
2. die durch Elementarschäden, Missernten u. s. w. veranlaßten Pachtzinsnachlässe, sofern dieselben nicht etwa schon bei der Ermittlung „des wirklich erzielten Pachtzins“ in Abrechnung gebracht werden;
3. das Aequivalent der Abnützung des Pachtobjectes, sofern nicht etwa der Pächter zur Tragung dieser Last (so etwa bei Haftung für „eisernes Inventar“) verpflichtet ist.

Zur Beurtheilung der Abzugsposten besteht vollkommen freie Beweiswürdigung.

Einkommen aus landwirtschaftlichen Pachtungen.

Bei landwirtschaftlichen Pachtungen haben die im § 163, Absatz 1, enthaltenen Bestimmungen sinngemäße Anwendung zu finden.

Bei allen Pachtungen ist der bezahlte Pachtzins einschließlich des Wertes der etwa dem Pächter obliegenden sonstigen Nebenleistungen nach Ausscheidung desjenigen Betrages, der auf die von dem Pächter oder seinen Angehörigen benützte Wohnung entfällt, in Abzug zu bringen. (§ 166.)

Einkommen aus Gebäuden.

Das Einkommen aus Gebäuden ist nach dem wirklich erzielten reinen Mietzins ertrage und, insoweit die Gebäude von den Besitzern selbst bewohnt oder sonst benützt oder an andere Personen unentgeltlich zur Benützung überlassen werden, nach dem reinen Nutzwerte, welchen die Gebäude oder die benützten Theile derselben nach ihrer Beschaffenheit und Lage, nach den Miets-, Verkehrs- und Wohnungsverhältnissen des Hauses, des Ortes oder der Umgebung und mit Rücksicht auf die Zeit ihrer thatsächlichen Benützung haben, zu bemessen.

Insoweit Gebäude oder Gebäudetheile von ihrem Besitzer zu land- und forstwirtschaftlichen oder gewerblichen Zwecken (einschließlich der Benützung zu unentgeltlichen Arbeiten und Dienst-

wohnungen) benützt werden, ist der Nutzungswert weder bei Berechnung des Einkommens, noch bei Berechnung der betreffenden Betriebskosten in Anschlag zu bringen.

Die für die Zwecke des Unterrichtes, der Erziehung, der Wohlthätigkeit und der öffentlichen Verwaltung bestimmten Gebäude werden, insoweit sie von der Gebäudesteuer befreit sind, bei Feststellung des steuerpflichtigen Einkommens außer Betracht gelassen. (§ 164.)

1. Als Einkommen gilt der ganze empfangene Mietzins einschließlich des Entgeltes für etwa vorhandenes und mitvermietetes Mobilar, für Hofräume, Lagerplätze, Hausgärten u. s. w., sowie einschließlich etwaiger Portalzinse und der Vergütung für die Benützung der vom Hausbesitzer angelegten und erhaltenen Gas- und Wasserleitungen, Aufzüge u. s. w.

Dem Mietzins hinzuzurechnen ist der Geldwert der dem Mieter zum Vortheile des Vermieters obliegenden Nebenleistungen, sowie der dem Vermieter vorbehaltenen Nutzungen; abzuziehen sind die dem letzteren vertragsmäßig verbliebenen abzugsfähigen Lasten.

Uneinbringliche Mietzinse bilden natürlich kein Einkommen; es obliegt jedoch dem Steuerpflichtigen, unzweifelhaft darzuthun, daß der Mietzins uneinbringlich gewesen sei.

Der Mietzins ist in der Regel als feststehende Einnahme nach dem im Vorjahre erzielten Betrage anzuführen.

Diese Bestimmungen gelten auch von verpachteten, in Bestand gegebenen oder sonst entgeltlich zur Benützung überlassenen Gebäuden und Gebäudetheilen.

2. Von dem Mietzinsbruttoertrage sind gleichfalls nach dem im Vorjahre verausgabten Betrage in Abzug zu bringen:

- a) Die wirklichen Ausgaben für Instandhaltung und Reparatur einschließlich der Ausgaben für die Erhaltung des mitvermieteten Gartens, Mobiliars, der Gas- und Wasserleitungen, Heizanlagen, Aufzüge u. s. w.; nicht abzugsfähig hingegen sind die Auslagen für etwaigen Umbau, Anebau oder bessere Ausstattung des Gebäudes oder für die Anlage und Pflege des zur Annehmlichkeit des Besitzers dienenden Hausgartens oder für Neuanschaffung von Mobiliar oder die Herstellung von Anlagen der oben bezeichneten Art;
- b) ein angemessener Procentsatz der Baukosten für die Abnutzung des Gebäudes.

Insoferne hiernach über das Abnutzungsprocent eine Entscheidung erforderlich ist, wird dasselbe mit Bedachtnahme auf den Bauzustand, das Alter des Gebäudes und seine Rentabilität (unter Vergleichung der Anlagelkosten oder der Kosten der Erwerbung mit dem Zinsertrage) zu bestimmen sein;

- c) die Kosten der Versicherung des Gebäudes oder einzelner Theile oder Zubehörungen des Gebäudes gegen Feuer oder anderen Schaden;
- d) die Gebäudesteuer sammt Zuschlägen;
- e) die Entlohnung des Hausadministrators und des Hausbesorger's.

Nicht vermietete Gebäude.

1. Für Gebäude oder Gebäudetheile, welche vom Eigentümer ausschließlich zu land- und forstwirtschaftlichen oder gewerblichen Zwecken, zur Benützung als unentgeltliche Arbeiter- oder Dienstwohnungen, als Scheunen, Stallungen für Nutz- oder Zugvieh, Lagerräume, Speicher, Fabrik- und Maschinenräume, zur Gast- oder Schankwirtschaft verwendet werden, ist ein besonderes Einkommen nicht in Anschlag zu bringen, hingegen ist auf die durch diese Verwendung etwa herbeigeführte größere Ertragsfähigkeit der land- und forstwirtschaftlichen oder gewerblichen Betriebe bei Ermittlung des Einkommens aus diesen Einnahmsquellen entsprechend Bedacht zu nehmen.

Unter dieser Voraussetzung sind die vorher angeführten Ausgaben als Abzugsposten des betreffenden land- und forstwirtschaftlichen oder gewerblichen Betriebes zulässig.

2. Die für die Zwecke des Unterrichtes, der Erziehung, der Wohlthätigkeit und der öffent-

lichen Verwaltung bestimmten nicht vermieteten oder in anderer Weise entgeltlich überlassenen Gebäude werden, insoweit sie wegen ihrer Widmung von der Gebäudesteuer befreit sind, bei Feststellung des steuerpflichtigen Einkommens außer Betracht gelassen, das heißt, es wird weder ein Einkommen aus diesen Gebäuden den Einnahmen zugerechnet, noch bilden die für diese Gebäude verwendeten Auslagen eine Abzugspost.

3. Als Einkommen aus den vom Hauseigenthümer und seinen Haushaltangehörigen selbst bewohnten oder sonst in anderer als in Z. 1 und 2 bezeichneten Art benützten oder an andere Personen unentgeltlich überlassenen Gebäuden oder Gebäudetheilen gilt der reine Nutzungswert, welchen die Gebäude oder Gebäudetheile nach ihrer Beschaffenheit und Lage, nach den Miets-, Verkehrs- und Wohnungsverhältnissen des Hauses, des Ortes oder der Umgebung und mit Rücksicht auf die Zeit ihrer tatsächlichen Benützung haben.

Bei der Schätzung des Nutzungswertes sind zum Gebäude gehörige Hofräume, Stallungen, Hausgärten, Parkanlagen und sonstiges Zugehör zu berücksichtigen.

Die Ermittlung des Nutzungswertes hat durch Vergleichung mit dem wirklichen Mietertrage von Häusern oder Wohnungen ähnlicher Beschaffenheit im Orte oder in der näheren Umgebung zu erfolgen.

4. Bei solchen Gebäuden, welche weder vermietet, noch in anderer Weise zur entgeltlichen Benützung überlassen, noch vom Eigenthümer selbst benützt, noch an dritte Personen zur unentgeltlichen Benützung überlassen werden, ist ein Einkommen nicht in Anschlag zu bringen. Dagegen darf auch keinerlei Abzug wegen Auslagen oder Abschreibungen für dieselben erfolgen.

(Fortsetzung folgt.)

Theater.

Philippi's Dreiacter „Der Dornenweg“, den die strebsame Bühnenleitung am 23. d. M. vor mäßig besuchtem Hause zur Aufführung brachte, setzt ein Publikum voraus, das sich an leichter Ware noch nicht den Geschmack an einem Drama ernstes Grundtones verlorben hat. Er ist ein erschütterndes Gemälde von aus verirrter Mutterliebe verübter schwerer Schuld am Lebensglücke eines braven Mannes. Sie findet ihre Sühne am zerstörten Glücke zweier Familien und in schmerzlichen Bekenntnissen vor den Betroffenen. Es fällt schwer, von den Darstellern einzelne besonders lobend zu erwähnen, da jeder sein Bestes zum Gelingen des Abends that. Auch der in letzter Stunde von Marburg berufene Gast ließ den Erziehten nicht vermissen. Die gespannte Theilnahme an der Handlung darf wohl als Maßstab für die Leistungen und deren Anerkennung gelten. Nun aber eines. Jedem normal construierten Manne gilt sonst schöner Frauen Rede als lieblicher Musik erquickender Klang; wenn der süßen Rede Schall aber während einer Theatervorstellung die andächtige Gemeinde stört, findet das der Sanfteste sozusagen ärgerlich.

Am Sonntag d. 24. erfreute uns Director Gärtner mit der Titelfigur des „Nullerl“, das auch diesmal seine Jugkraft ausübte, wenn auch die „oberen Zehntausend“ spärlicher vertreten waren. Die Rolle des Quarzhirn scheint Herrn Meister, den wir bisher schätzen zu lernen hinreichend Gelegenheit hatten, nicht so recht zu liegen, denn den von Neue gebeugten ehemals so harten und stolzen Großbauern sahen wir schon wirksamer interpretiert. Wenn wir außerdem die Dialectschwierigkeiten bei Fr. Württemberg und Herrn Flügler begreiflich finden, so waren wir über den Beifall, den Fr. Hermas Lied in der Spinnstube erntete, eigentlich überrascht; das war mein Lebetag kein steirisches Lied, wie es dem Localton entspräche. Fr. Reif (Neger) hat sich auch beim zweiten Auftreten rasch der Zuseher Gunst gewonnen. Im großen Ganzen war nichts auszusagen.

Am Donnerstag gieng Buchbinders „Hei-

ratschwindler“ über die Bretter. Die Posse ist zwar ein etwas grobförniger Caviar und ist jedenfalls nicht ohne Benützung eines Wiener Schimpfwörterlegicons entstanden, indeß sie befriedigte das gut besuchte Haus und bereitete einen kurzen Abend, das ist immerhin etwas. Wir constatieren darum gerne den wohlverdienten Beifall, der die Aufführung begleitete, als Zeichen rasch hergestellter angenehmer Beziehungen zwischen Theatergästen und Bühne. Als Theilnehmer daran lassen wir billiger Weise Director Gärtner den Vortritt. Sein Animo theilt sich namentlich den Mitwirkenden und Zuhörern mit. Für eine so duftige Erscheinung, wie Helene Piple (Fräulein Württemberg) zu schwärmen, ist eigentlich ganz selbstverständlich, die zudem durch maßvolles Spiel sympathisch berührt. Damit wollen wir gewiß dem Sprudelkopf Frau Lina Burger (Hermine Herma) nicht etwa verstedt nahe-treten, denn solch resoluten Damen gegenüber ist das allezeit gewagt. Milli Log, die „Bad-Philologera“ (Hermine Lodtmann) sah für ein so vielseitiges Mannweib ein bißchen harmlos aus; Frau Lodtmann spielt sonst temperamentvoller. Hubingers Entel, der grüne Lebemann, wurde von Mizi Tratner nicht übel gebracht. Von den Herren Meister (Piple), Eichinger (Felsbinger) und Kühne (Fleischer Hubinger) kann wie sonst nur Gutes berichtet werden. Nicht wahr, Herr Kühne, es ist halt schwer, plötzlich rund und fett zu werden? Die Gesangseinlagen fanden die übliche Aufnahme, wobei der braven Musikerschar Anerkennend gedacht werden muß. Wir halten es für einen sinnigen Gebrauch, der heuer geübt wird, das Haus mit dem prickelnden Marsche unseres Schachenhofers „Gruf an Pettau“ freundlich zu empfangen. — Heute Sonntag den 31. October kommt die Volksstück-Novität „Die Kurzbauer-Rosl“, die überall mit großem Beifalle aufgenommen wurde, zur Aufführung und dürfte auch hier einen vollen Erfolg erzielen. — Am Allerheiligentage, Montag den 1. November, wird hier zum ersten Male das Volkschauspiel „Im Edelgrund und tiefen Wald“ aufgeführt, welches auch der Stimmung des Tages Rechnung trägt. Donnerstag kommt L'Arronge's beliebtes Lustspiel „Solo's Vater“ mit Director Gärtner in der Titelrolle und Fräulein Württemberg als Solo, zur Aufführung. Besonders machen wir auf die Samstag-Vorstellung, die uns Blumenthals gelungene Schwant-Novität „Zwei Wappen“ bringt, aufmerksam.

●●●●●●●●●●

Heute frische

Austern

bei

Brüder Mauretter,

Pettau.

●●●●●●●●●●

⊗ ⊗ ⊗ ⊗ ⊗ ⊗ ⊗ ⊗

Laubsäge



Warenhaus
gold: Pelikan
VII. Siebensterng. 24
Wien. Preisbuch gratis. Wien.

⊗ ⊗ ⊗ ⊗ ⊗ ⊗ ⊗ ⊗

Neues illustriertes Handbuch für Radfahrerinnen.

Soeben erschien:

Das Radfahren der Damen

vom technisch-praktischen und ärztlich-gesundheitlichen Standpunkte

von

Dr. med. C. Fressel.

— Preis elegant geb. Mk. 5,00. —

Das Werk ist unentbehrlich für jede Radlerin.

Zu beziehen durch

W. BLANKE, Buchhandlung in PETTAU.

Viersitziger Schlitten

zu verkaufen. — Anfrage in der Verwaltung des Blattes.

2 sehr schöne

Winterröcke

hat zu verkaufen

A. MASTEN, Schneidermeister.

2 grosse Fässer à 60 und 65 Eimer, 6 Startinfässer

verkauft JUSTINE REMIZ, Pettau.

100 bis 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an

LUDWIG ÖSTERREICHER

VIII., Deuschegasse 8, Budapest.

Winter-

Schuhwaaren-Lager BRÜDER SLAWITSCH, Pettau.

Sämmtliche Winter-Sorten, auch Filzschuhe sind bereits in grosser Auswahl zu sehr billigen Preisen lagernd.



Die beste Bezugsquelle für

GARANTIRT ÄCHTE

Südweine:

- Portwein, Sherry, Madeira, Marsala, Malaga, Tarragona etc.

niederlags

in: Pettau bei: Brüder Mauretter.



Die Entfernung ist kein Hindernis.

Wenn man gut und billig bedient werden will, wende man sich vertrauensvoll an die unten stehende Firma. Man bekommt daselbst einen guten Winterrod um fl. 16, einen Stadtpelz Bisam, Prima-Sorte um fl. 65, einen Pelz-Sacco fl. 20, einen Voden-Anzug um fl. 16, einen Salon-Rod um fl. 20, ebenso die feinsten Sorten. Für Nichtpassendes wird das Geld retourgegeben. Provinz-Aufträge gegen Nachnahme. Stoffmuster und Maßanleitung franco. Auch genügt ein Musterrod um ein passendes Kleid zu bekommen Jakob Rothberger, k. u. k. Hof-Kleiderlieferant, Wien, I., Stefansplatz 9.

Rattentod

(Felix Immisch, Delizsch)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Haustiere. Zu haben in Packeten à 30 und 60 kr. bei Apotheker S. Molitor.

Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerscham, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft Ruf's unerreichter

Universalkitt

das beste Klebemittel der Welt. In Gläsern à 20 und 30 kr. bei W. Blanke, Pettau.

Geschäfts-Gröpfung.

Der Gefertigte erlaubt sich hiermit einem P. T. Publikum die höfliche Anzeige zu erstatten, dass er seine

Fleischhauerei und Selcherei

mit 30. November l. J. in seinem neurenovierten Hause, Ungarthorgasse Nr. 6, eröffnet hat.

Desselben eifrigstes Bestreben wird es sein, die geehrten Kunden mit guter und täglich frischer Ware bestens zu bedienen.

Achtungsvoll

Franz Reicher.

Pettau, am 30. Oktober 1897.

Brüder Mauretter

empfehlen neu angekommen:

Russen, Rollhäringe, Sproten, marin., Caviar, Häringe, Sardinien, zu ermässigten Preisen, Roquefort, Gorgonzola, Liptauer, Neuchateler, Imperial, Fromage de Brie, Bierkäse und Olmützer-Quargeln. Znaimer-, Essig- und Gewürzgerken, Ia. Wienerneustädter Frankfurter in bester Qualität.

Extrawurst, Krainerwürste, Leber-, Blut-, Bratwürste und verschiedene andere Würste zu kaltem Aufschnitt.

Karawanenblüthenthee in Packeten von 20 kr. bis fl. 1.50.

Echten, alten Jamaica- und Cuba-Rum. Esterhazy, echten französischen, italienischen Cognac.

Rother, guter Wein, 1 Liter 28 kr. sowie alle anderen Delicatessen und Spezereiwaren, Wein, in bester Gattung zu den billigsten Preisen.

In Hugo H. Nitschmann's Journalverlag in Wien, I., Dominikanerbastei 8, erscheinen und können gegen Einzahlung des Geldbetrages durch die Postparcalle oder mittelst Postanweisung pränumeriert werden:

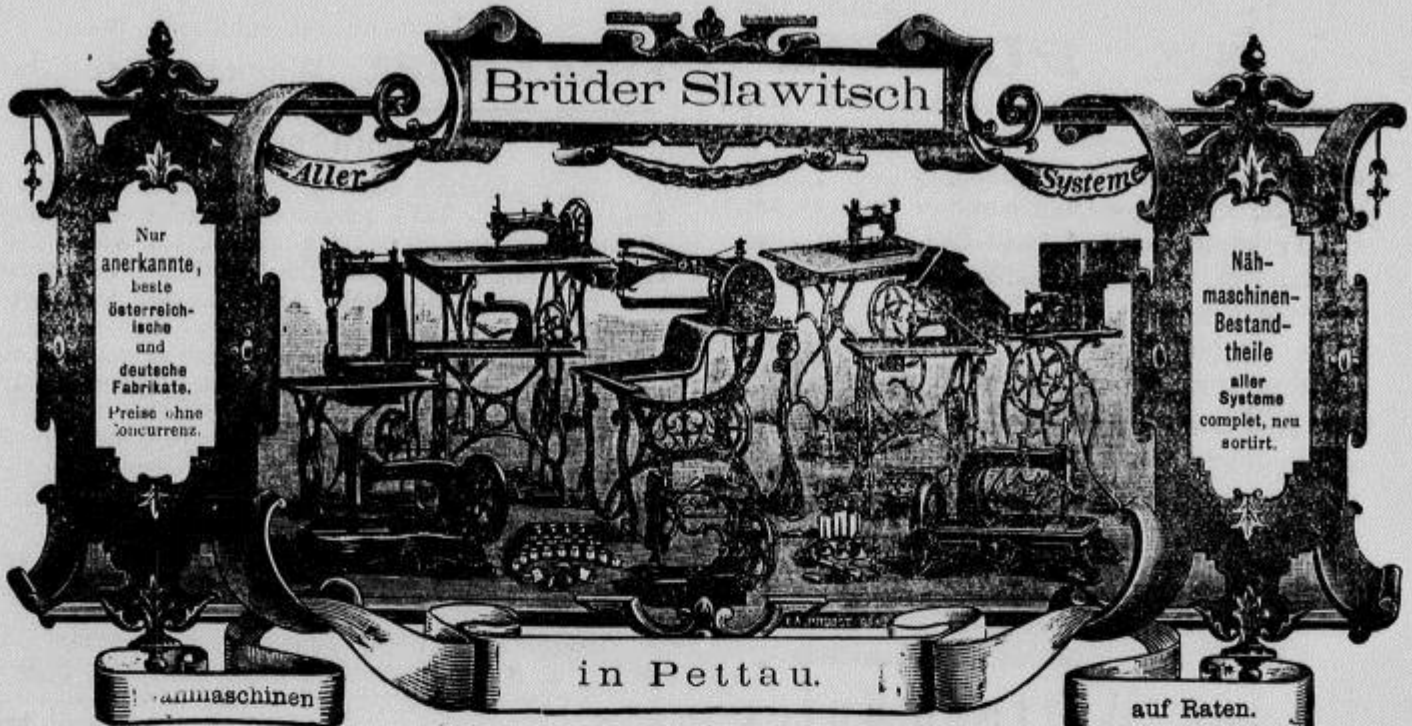
Der Praktische Landwirth.

Wochn. landw. Zeitung für Jederm. Begründet 1864. Erscheint Dienstag in Gr.-Zeilten-Format. Ganzjährig fl. 4, Vierteljährig fl. 1.

Ganzjährig Der Oekonom eines Gulden.

Wochn. landw. Volks-Zeitung. Begründet 1878. Erscheint den 1. u. 16. jeden Monats in Gr.-Zeilten-Format. Ganzjährig fl. 1.

Probenummern gratis und franco.



- Singer Handmaschine fl. 24.—
- Singer A, hocharmig mit Verschlusskasten „ 30.—
- Singer A, hocharmig, deutsches Fabrikat, mit Perlmutter-Kasten und Luxusausstattung „ 40.—
- Singer Medium, mit Verschlusskasten „ 42.—
- Singer Medium, deutsches Fabrikat „ 50.—
- Singer Titania, grosse, für Schneider „ 50.—
- Singer Titania, grosse, für Schneider, deutsches Fabrikat „ 60.—
- Wehler & Wilson, Berliner Fabrikat, beste Nähmaschine für Weissnäherei „ 42.—

- Howe C für Schneider und Schuster fl. 42.—
- Beste deutsche Ringschiffchen für Familien „ 60.—
- Beste deutsche Ringschiffchen f. Schneider u. Schuster „ 75.—
- Beste Cylinder-Elastik f. Schuster m. längst Arm und kleinst. Kopf, ringsherum transport., auf Bockgestell „ 85.—
- Fahrräder,** Stöwers Greif, Modell 1897, aus der Nähmaschinen- und Fahrräder-Fabrik-Actien-Gesellschaft. Anerkannt bestes Fabrikat.
- Elegantes Tourenrad fl. 150.—
- Sehr elegantes Halbrennrad „ 170.—
- Hochelegantes Halbrennrad „ 180.—

Wir machen die P. T. Kunden auf die notirten Preise besonders aufmerksam, indem die Preise der anerkannten, beliebten Fabrikate jede Concurrenz leicht übertreffen.

Verkaufslocal und Reparaturwerkstätte im Hause des Herrn Josef Hlubek, Fürbergasse.

Sämmtliche angeführten Sorten sind stets lagernd. — Preise netto Cassa. — Preise auf Raten nach Übereinkommen.

T. W. S.

Vorzügliches Dampf-Schwitzbad

Das Bad im Hause ist das einzige Mittel, um den grossen Gefahren, welche aus der Vernachlässigung der Körperpflege sich entwickeln, mit Sicherheit zu entgehen, aber man muss sich hierzu solider und praktisch erprobter Apparate bedienen und als solche können die

TRIUMPH-WIEGENBAD-SCHAUKELN

ruhig empfohlen werden, denn sie bieten

- alle Vortheile gewöhnlicher Badewannen, weil sie zu Voll-, Halb-, Sitz- und Kinderbädern mit kaltem, lauem oder warmem Wasser zu gebrauchen sind;
- die Möglichkeit, Wellenbäder im Zimmer zu nehmen, wobei der Wert des durch die gleichzeitige Einwirkung von Luft und Wasser erzielten Wellenschlages nicht erst betont zu werden braucht;
- vollständige Dampfbäder, welche für die Widerstandsfähigkeit des Körpers gegen alle Erkältungs- und Fieberkrankheiten und somit auch

gegen alle Epidemien von grosser Wichtigkeit sind!

Die Triumph-Wiegenbad-Schaukeln sind aber auch für jeden Haushalt die angenehmsten Bade-Apparate, denn

- beanspruchen sie sehr wenig Wasser — 2 Eimer genügen schon zu einem Wellenbade;
- sie sind leicht und handlich — selbst eine schwache Person kann sie spielend entleeren und transportieren;
- nehmen sie fast keinen Platz ein — sie werden einfach an die Wand gehängt;

Die Triumph-Wiegenbad-Schaukeln sind von einer unverwundlichen Dauerhaftigkeit, denn der Rumpf ist aus einem Stück gefertigt und infolgedessen sehr billig

Grösse und Preise der Triumph-Wiegenbad-Schaukeln:

	Nr. 0	1	2	3	4	5
Länge:	113	150	159	171	181	188 cm.
1 Triumph-Wiegenbad-Schaukel kostet:	12	24	26	28	30	32 Gulden
1 Schwitz-Einrichtung dazu kostet:	—	15	16	17	18	19 „

Die Preise verstehen sich einschliesslich Fracht und Emballage, also ohne weitere Spesen!

Zu beziehen durch jedes bessere Spengler-, Haus- u. Küchengeräthe- oder Eisenwaren-Geschäft; wenn nicht erhältlich, direct durch die

Erste österreich.-ungarische Blech- u. Lackirwarenfabrik

JOSEF KUTZER in PRAG-SMICHOW.

(Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Cassa.)

Illustrirte Prospekte und Preislisten gratis und franco.

Patentirt in fast allen Culturstaaten! Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Bei Anfrage und Bestellungen wird gebeten, auf dieses Blatt Bezug zu nehmen.

Buchhandlungs-Lehrling

aus gutem Hause, der deutschen und slovenischen Sprache kundig, mit Zeugnissen einer Bürgerschule, oder der unteren Classen einer Mittelschule wird sofort aufgenommen in der Buch- und Papierhandlung **W. Blanke in Pettau.**

A. F. Hickl, Pettau

empfiehlt sein gut sortirtes Lager an fertigen

Wiener Herren- und Knaben-Kleidern,

sowie **Winter-Überziehern** und besonders seine echten, wasserdichten **Wettermäntel** zu fl. 10.50.

Clavier-Niederlage und Leihanstalt

von

Berta Volckmar

staatlich geprüfte Clavierlehrerin

Marburg, Herrengasse 54, Parterre

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager der neuesten Modelle in Mignon-, Stutz-, Salon- und Concert-Flügel, Pianinos u. Harmoniums aus den hervorragendsten Fabriken des In- und Auslandes.

Original-Fabrikspreise: neue Flügel von 250 fl. bis 1200 fl. Harmoniums europäischen und amerikan. Saugsystems von 60 fl. aufwärts.

Schriftliche Garantie, Ratenzahlung, Eintausch und Verkauf überspielter Claviere. — Billigste Miethe.

Ablein-Vertretung für Marburg und Umgebung der Weltfirma

Friedrich Ehrbar,

k. u. k. Hof- u. Kammer-Clavierfabrikant in Wien, sowie der bestbekanntesten Harmonium-Fabrik von Rudolf Pajko & Co. in Königgrätz.



P. T.

Erlaube mir, meine P. T. Kunden auf

FUCOSIN

aufmerksam zu machen. Selbes verhindert Luftentweichung infolge Eindringen spitzer Fremdkörper, schützt gegen Undichtwerden der Luftschläuche vollkommen.

Auch mache ich meine geehrten Kunden aufmerksam, dass ich meinen Verkäufer aus meinem Geschäfte entlassen habe und fernerhin in meinem Etablissement nur feste Fabrikspreise angesetzt werden.

Auch ersuche ich höflichst, bevor Sie eine Maschine kaufen, von Agenten bestellen, früher mein neues

Lager von Nähmaschinen und Fahrrädern

zu besichtigen, für welche ich 6-jährige strengste Garantie gebe.

Johann Spruzina,
Nähmaschinen- und Fahrraderniederlage
Pettau, Florianiplatz Nr. 4.

Allein-Verkauf

der beliebten, echten, wasserdichten Kameelhaar-

Tiroler Wettermäntel



ausschliesslich nur der besten Qualität der Welt, jede Männergröße stets lagernd in 3 Qualitäten 10 fl., 13 fl., 15 fl. — Zur Erleichterung des Kaufes gewähren wir sehr günstige Ratenzahlungen nach Übereinkommen. Wir machen noch die P. T. Kunden besonders aufmerksam, dass die Qualität, wie Preise jede Concurrenz leicht übertreffen.

BRÜDER SLAWITSCH, Pettau, Florianiplatz.



verwascht sich sehr langsam, schäumt leicht, bleicht die Wäsche ohne sie anzugreifen und verleiht ihr einen angenehmen Geruch.

unterstützt die Reinigung der Wäsche in lohnender Weise durch Ersparnis an Seife und Zeit.

Beide Waschartikel sind erhältlich bei:

A. Jurza & Söhne, Josef Kasimir, Brüder Mauerter, Josef Ornig, Justine Remiz, J. Riegelbauer, V. Schulzink in Pettau.

FELS VOM ZUM MEER

Modernste und vornehmste Halbmonatschrift in prächtiger Ausstattung, mit hochbedeutenden literarischem Inhalt, Romanen erster Autoren u. — Farbige Kunstbelegungen und Textbilder. — Probehefte in allen Buchhandlungen.

Zu beziehen durch die Buchhandlung W. Blanke in Pettau.

Verantwortlicher Schriftleiter: Josef Felsner.

Zu verkaufen:

Ein Gig, eine alte, zweispännige Kalesche,

(sehr gut erhalten), bei

FRANZ MÄRZ, Wagner, Rann bei Pettau.

Nr. 4838.

Rundmachung.

Zur regelmäßigen Stellung des Jahres 1898 sind die in den Jahren 1877, 1876 und 1875 geborenen Wehrpflichtigen berufen und werden alle im Stadtbezirke Pettau sich aufhaltenden Stellungspflichtigen dieser drei Altersklassen aufgefordert, sich behufs ihrer Verzeichnung in der Zeit vom 1. bis 30. November 1897 bei dem gefertigten Stadtamte zu melden.

Die Fremden, das sind die nicht nach Pettau zuständigen Stellungspflichtigen, haben zu dieser Meldung ihre Legitimations-Urkunden beizubringen.

Sind Stellungspflichtige aus ihrem Heimats- oder Aufenthaltsorte abwesend und hiedurch oder durch Krankheit nicht in der Lage, sich mündlich oder schriftlich anzumelden, so kann dies durch die Eltern, Vormünder oder sonstige Bevollmächtigte geschehen.

Der diese Meldung, ohne hievon durch ein für ihn unüberwindliches Hindernis abgehalten worden zu sein, unterläßt, verfällt einer Geldstrafe von 5 bis 100 fl.

Gesuche zur Geltendmachung etwaiger Ansprüche auf eine in den §§ 31, 32, 33 und 34 des Wehrgesetzes bezeichneten Begünstigungen sind, mit vorgeschriebenen Documenten belegt, bei den zuständigen Behörden, spätestens aber am Tage der Hauptstellung bei der Stellungscommission einzubringen.

Ansuchen um Bewilligung zur Stellung außerhalb des heimatischen Stellungsbezirkes sind mit den Nachweisen der Gründe schon bei der Stellungsanmeldung einzubringen.

Stadttamt Pettau, am 14. October 1897.

Der Bürgermeister: J. Ornig.

Joh. Spruzina, Pettau, Florianipl.

übernimmt

zur Aufbewahrung über Winter Fahrräder, zugleich Vernickelung und Emaillierung derselben.

Für Radfahrer unentbehrlich: „Kratin“-Glanztuch, höchst sparsames, praktisches und bequemes Putzen aller Metallgegenstände ohne Putzpaste.

Alle Arten Leitungen für Haustelegrafen und Telefon-Anlagen, sowie auch Reparaturen an denselben werden bestens ausgeführt.

Pettauer Musikverein.

Mittwoch den 3. November 1897

abends 8 Uhr im Casino-Saale
ausserordentliches

CONCERT.

Fräulein **Helene Bratanitsch** aus Wien.

Herr Director **Carl Hänsgen.**

Herr Lehrer **Ludwig Schachenhofer.**

Eintritts-Preise.

Sitzplätze:

Für Mitglieder per Person 50 kr.,
für Nichtmitglieder per Person 1 fl.

Stehplätze:

Für Mitglieder per Person 30 kr.,
für Nichtmitglieder per Person 60 kr.

Der Karten-Vorverkauf findet am Concerttage Vormittag von 9 bis 12 Uhr bei Herrn V. Schulzink statt.

Während der Vorträge werden die Thüren geschlossen gehalten.

Die Direction.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigte und gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir verkaufen zufließend gegen Raub. (jedes beliebige Quantum)
Gute neue Bettfedern per Wd. 1. 60 flg., 80 flg.,
1 Wd. 1 Wd. 25 flg. und 1 Wd. 40 flg.; Feine prima
Halbdaunen 1 Wd. 60 flg. und 1 Wd. 80 flg.; Polar-
federn: halbweltig 2 Wd. 30 flg. und 2 Wd.
50 flg.; Silberweiße Bettfedern 3 Wd. 3 Wd. 50 flg.,
4 Wd., 5 Wd.; ferner: **echt sibirische Ganzdaunen**
(sehr feinstämmig) 2 Wd. 50 flg. und 3 Wd.; **echt nordische**
Polardaunen nur 4 Wd., 5 Wd. Verpackung zum Kosten-
preise. — Bei Beträgen von mindestens 75 Wd. 5% Rabatt
Richtigfallendes bereitwillig zurückgenommen.
Pecher & Co. in Herford in Westfalen.

Druck und Verlag: W. Blanke, Pettau.

Illustrirtes Unterhaltungs-Blatt

Beilage zur Bettauer Zeitung.

Verlag von W. Blauke in Bettau.



Der rote Dolman.

Aus dem Französischen von W. Walter.

(Fortsetzung.)

Eines Tages, als ich mich wieder im Garten befand, vernahm ich plötzlich in meiner Nähe die Töne eines mir unbekanntes Instrumentes. Ich wußte, daß unser nächster Nachbar ein reicher ungarischer Graf Namens Appony war, Witwer und Vater einer einzigen Tochter, die in meinem Alter stand. Wir sahen uns nie, ja wir kannten uns nicht einmal von Ansehen. Was kümmerten mich auch die Menschen um mich herum!

Eine hohe Mauer trennte die beiden Gärten; ich konnte daher den Spielenden nicht sehen, lauschte aber mit Entzücken den süßen, fremdartigen Klängen, die mich doppelt tief bewegten, weil es eine Melodie war, eine italienische Varkarole, die ich so oft, ach! so oft in Venedig gehört, wenn an Sommerabenden die Gondeln über den Canal Grande dahinglitten. Von einem unwiderstehlichen Drang getrieben, erkletterte ich die Mauer mit Hilfe einer Leiter und spähte neugierig in den Nachbargarten hinab.

Ein Ruf der Ueberraschung entfuhr meinen Lippen. Unter einer mächtigen Eiche grazios hingestreckt ruhte ein junges, wunderschönes Mädchen, dessen schlanke Finger träumerisch über die Metallsaiten eines Instrumentes von schwarzem Ebenholz glitten. Die Spielende hatte mich jetzt auch erblickt, schob ihre Zither beiseite, erhob sich rasch und kam lachend auf mich zu. Ich schämte mich plötzlich meiner Stellung oben auf der Mauer und wäre am liebsten schleunigst zurückgeflohen, aber schon hatte die Fremde mich angeredet. „Was machen Sie denn da oben?“ fragte sie, sichtlich amüsiert.

„Ich — ich hörte Ihnen zu,“ stammelte ich verlegen. „Sie spielen so entzückend schön.“

„Ach, das war nichts so Außerordentliches!“ wehrte sie mein Lob ab. „Ich phantasierte nur ein wenig auf der Zither.“

„Ist das eine Zither? Ich habe nie eine gesehen.“

„Nicht möglich! Hier in Ungarn wird sie doch überall gespielt. Aber warum bleiben Sie da auf der Mauer?“ unterbrach sie mich plötzlich. „Kommen Sie doch lieber zu mir herunter!“

Sie holte eiligst eine Leiter, und wenige Augenblicke später saß ich neben ihr auf dem grünen Rasen.

„So ist's recht!“ sagte sie vergnügt. „Und nun wollen wir mit einander Bekanntschaft machen. Sie müssen meine Freundin werden, denn Sie gefallen mir. Ich heiße Olga und Sie? Doch sagen wir lieber ‚Du‘, nicht wahr? das klingt nicht so steif.“

Ihre lebhaft, ungezwungene Art verlockte rasch meine Schüchternheit.

„Ich heiße Irma,“ erwiderte ich auf ihre Frage.

„Und wie alt bist Du?“

„Beinahe zwanzig Jahre.“

„Ich bin achtzehn. Das paßt also gut zusammen. Wir werden gewiß die besten Freundinnen werden. Und nun höre zu, ich will Dir mein Lieblingsstück vorspielen.“

So begann unsere Freundschaft, die sich in der Folge treuer, ausdauernder erwies als selbst diejenige des Orest und Pylades.

Nachdem Olga mir ihre Lieblingsstücke mit großer Meisterhaft vorgespielt hatte, erzählten wir uns gegenseitig aus unserem Leben. Die junge Ungarin wußte nicht viel zu berichten. Den größten Teil ihrer Jugend hatte sie in einem alten, einsamen Schloß, in dem es von Eulen und Gespensfern wimmelte, verbracht. Ihre Mutter war früh gestorben, und so hatte der Vater die Erziehung seines einzigen Kindes übernommen. Nun war er wohl ein gewaltiger Jäger vor dem Herrn und ein ausgezeichnete Landwirt, aber von Mädchenerziehung verstand er blutwenig.

Besonders die Unterrichtsstunden waren eine größere Plage für den Lehrer wie für die Schülerin. Olga quecksilberne Lebhaftigkeit und ihr ungezügelt Temperament erschwerte es dem Grafen sehr, sie zu leiten und zu belehren, und es geschah fast regelmäßig, daß der Unterricht abgekörrt wurde und der Vater auf seine Felder, Olga in den Garten eilte, um so rasch als möglich die alten Griechen und Römer, die Regel de tri und die französische Grammatik zu vergessen. Olga führte ein ebenso einsames Leben wie ich, der Graf ging selten mit ihr aus und verbrachte den größten Teil des Jahres auf seinen Gütern im Banate.

Stundenlang saßen wir plaudernd beisammen, ohne die Zeit zu beachten. Es dunkelte bereits, als ich mich endlich besann, daß ich doch heimkehren müsse. Mit dem Versprechen, sie am folgenden Tage wieder aufzusuchen, entschlich ich meiner neuen Freundin und eilte nach Hause. Meine Mutter, die mich bereits voll Sorge hatte suchen lassen, machte mir sanfte Vorwürfe, als sie mich erblickte; ich fiel ihr aber ungestüm um den Hals und rief begeistert: „Ach, wenn Du wüßtest, wie glücklich ich bin! Ich habe eine Freundin, eine Schwester gefunden! Und sie ist so schön, so klug und so gut! Ein wahrer Schatz!“ — Er sollte mir dereinst teuer zu stehen kommen, dieser Schatz.

7. Im Zigeunerlager.

Olga und ich, wir wurden bald unzertrennlich, umsomehr, als auch unsere Eltern sich unterdessen kennen gelernt und gegenseitig gefallen hatten. Der Umgang mit dem ritterlichen Edelmann behagte meiner Mutter, und das Herz des Grafen entzündete sich bald an den Reizen der noch immer schönen Frau. Die Klatschbasen flüsterten schon von einer nahen Hochzeit — sie müssen ja immer etwas zu reden haben, die Guten! — und wir beiden Mädchen wünschten von Herzen eine Vereinigung unserer Eltern. Schwestern zu sein, unter einem Dache zu leben, uns zu jeder Stunde des Tages sehen zu können, ohne den Weg durch den Garten machen zu müssen, — welch herrliche Aussicht, welche Freude!

Und sie sollte sich verwirklichen, die Freude — zu meinem Unglück! Zwar bedurfte es eines ganzen Jahres, ehe die Eltern sich dazu entschlossen, Hymens Joch auf sich zu nehmen, aber dann folgte meine Mutter dem dritten Gatten zum Altar und Olga wurde wirklich meine Schwester.

Die Hochzeit wurde in aller Stille gefeiert; Olga und ich blieben fortan in der Wohnung des Grafen, während unsere Eltern sich in dem Hause meiner Mutter einrichteten. So behielt jedes seine Freiheit und wir sahen uns nur zu den Mahlzeiten.

Ich hatte es mir in den Kopf gesetzt, Olgas mangelhafte Bildung zu vervollständigen; aber so viel ich mir auch Mühe gab, ihr die nötigen Kenntnisse beizubringen, so war der Erfolg nur ein geringer: fast immer, wenn wir mitten im besten Zug waren, entschlich sie mir, um ihrer Sünderin „Muzzu“ nachzulaufen oder ein neues Stück auf ihrer Zither zu probieren.

Eines Tages — ich trug ihr eben die rührende Geschichte Konradins von Hohenstaufen vor — erscholl plötzlich eine seltsame Musik zu uns herauf. Es klang wie das wüste Getöse zusammengeschlagener Kasserolen und klirrender Gläser, ein Charivari von Tönen, wie ich es noch nie gehört hatte.

Mit einem Satz war Olga am Fenster. „O, Irma,“ rief sie jubelnd, „sieh nur her, da sind Zigeuner, echte, rechte Zigeuner! Kommt, wir müssen ihnen zuhören — es wird Dich in den siebenten Himmel versetzen.“

Ihre begeisterten Worte machten jedoch nicht den gewünschten Eindruck auf mich; im Gegenteil, ich hielt mir die Ohren zu und Olga mußte Gewalt anwenden, mich mit in den Hof hinauszuschleppen.

Welch ein Lärm und Welch ein Anblick!

Etwa ein Duzend Zigeuner mit bronzefarbenen Gesichtern, langen, fettglänzenden Haaren und in schmutziger, zerrissener Kleidung standen im Halbkreis vor der Thüre. Einer von ihnen schwang eine Art Tam-Tam über dem Kopf, womit er das Orchester dirigierte, das aus einer Violine, Gitarre, Trommeln, Flöten und Schellen bestand.

Zuerst vernahm ich nichts als ein wirres Durcheinander von Tönen ohne Harmonie und ohne Sinn. Doch schon nach wenigen Minuten änderte sich der Eindruck. Bei aufmerksamem Lauschen konnte man eine durchgehende Melodie heraushören, eine Art Leitmotiv, das immer wiederkehrte, bald traurig klagend, bald wild aufjauchzend.

Olga, die von Jugend an mit der Musik dieses Naturvolkes vertraut war, erklärte mir dieselbe in ihrer lebhaften Weise: „Hörst Du nicht die Pferde über die Ebene galoppieren, den Gesang der Krieger und das Getümmel der Schlacht? O, wie schön das ist! Und die Nationalhymne, wie prächtig sie klingt! Bravo!“

Obgleich mir ihre phantasievollen Auslegungen nicht so klar erschienen, begann die eigenartige, brickelnde Musik doch einen gewissen Reiz auf mich auszuüben. Es war etwas in diesen Tönen ungezügelter Leidenschaftlichkeit, die mir das Herz ergriff und mich zur Melancholie stimmte, ich wußte nicht weshalb.

Als die braunen Gestalten geendet, eilte Olga zu ihnen hin und nachdem sie ihrem Entzücken über die herrliche Musik Ausdruck verliehen, ließ sie die Männer mit Wein, Brot und Käse bewirten. Dann befragte sie sie, woher sie kämen, wohin sie gingen und wie lange sie in Best bleiben würden. Zwar sind diese Leute von Natur nicht sehr mitteilksam, aber wir erfuhren doch, daß sie aus den Karpathen stammten und nach Steiermark wollten. Warum? Sie wußten es eigentlich selbst nicht. Seit dem Jahre 1422 durchzieht dieses seltsame Nomadenvolk Europa nach allen Himmelsrichtungen, wüßigend und stehlend, ohne daß es jemals gelungen wäre, sie an einen festen Wohnsitz zu gewöhnen. Die Zigeuner behaupten, von den Aegyptern abzustammen und durch einen ungarischen König aus ihren Landen vertrieben worden zu sein, aber diese Darstellung ist durchaus keine authentische. Auf Olgas Befragen, wo sich ihr Lager befände, deuteten sie auf einige am Wege haltende Karren, zwischen denen es von Frauen, Kindern, Hunden und Schafen wimmelte.

„Wie lange bleibt ihr hier in der Gegend?“ forschten wir.

„Das hängt von der ‚Alten‘ ab,“ erwiderten sie. „Die bestimmt alles.“

Die „Alte“ ist sozusagen die Königin des Stammes, eine Art Zauberin, deren Befehlen sich die Bande blindlings fügen. Gewöhnlich gehört sie einer anderen Nation an und ist meistens eine Böhmin oder Ungarin.

Die Zigeunermutter dieser Bande gab vor, mit irgend einer Gottheit in Verbindung zu stehen, die ihr die nötigen Anweisungen gebe, um die Kranken zu heilen, ihre Unterthanen zu leiten und die Zukunft vorherzusagen. „Und sie täuscht sich nie!“ meinte einer der Truppe. „Wir fanden sie eines Abends im Walde, und seitdem sie bei uns ist, geklingt uns alles, ob wir die Hühnerställe plündern, das Korn stehlen oder Schafe entführen. Ja, ja, sie ist eine große Zauberin!“

Diese Worte erregten Olgas Neugier. „Wir wollen die Alte sehen,“ flüsterte sie mir zu, „und uns wahr sagen lassen.“

Ich protestierte. „Wie kann man sich mit einer Derge abgeben? Bah! Fürchtest Du Dich etwa? Es ist ja nur zum Jäz vertreib!“ — Damit wandte sie sich an die umstehenden Zigeuner: „Holla! Sagt eurer Alten, sie möge hierherkommen! Wir dürfen ihrer Weisheit!“

Sofort lief ein kleiner, kupferbrauner Junge mit pechschwarzen Augen davon, um die Zigeunermutter zu benachrichtigen. Sie kroch auf einem Baum, kletterte aber herunter, als der Mähe ihr einige Worte zurief. Wir waren verwundert, mit welcher Gelehrigkeit sie das Herabsteigen bewerkstelligte, durchaus nicht wie eine alte Frau. Unten angelangt, änderte sie jedoch ihre Haltung, Abgemessenen Schrittes, mit ernster, würdiger Miene näherte sie sich uns, so daß wir Mühe hatten, sie genauer zu betrachten.

Auf den ersten Blick machte mich ihre Erscheinung stugig; es war mir, als hätte ich sie schon einmal gesehen. Aber wo? Tiefen vermochte ich mich nicht zu erinnern. Die groben Züge mit der

grünlich-grauen Gesichtsfarbe und den zahllosen Runzeln waren mir fremd; aus den Bewegungen jedoch und den kleinen tückischen Augen sprach mich etwas Bekanntes an. Ihre Bekleidung war von der primitivsten Art, drei alte Teppiche in schreienden Farben, in die sie sich gehüllt hatte, wie ein römischer Diktator in seine toga. Eine dicke Korallenschmuck, das Abzeichen ihrer Würde, umgab ihren mageren Hals, und den Kopf bedeckte ein roter Turban, mit seltsamen Münzen verziert. Sie sah aus, wie eine ägyptische Mumie, aber sie schritt näher mit dem Stolz einer Fürstin. „Ja brach in helles Lachen aus, während ich mich fast fürchtete vor den iheuen, falschen Blick, den das Weib auf uns heuerte.

„Was will man von mir?“ fragte die Alte mit einer fast männlichen Stimme.

„Wir möchten, daß Ihr uns aus der Hand und aus den Sternen weissagt,“ erwiderte Olga fest.

„Ich bin keine Wahriagerin, wie sie auf den Jahrmärkten herumlaufen,“ gab die Derge stolz zurück. „Die große See der Wälder offenbart mir zuweilen die Zukunft, aber nur den Getreuen meines Volkes öffne ich das Schicksalsbuch. Fremden niemals!“

Olga war verblüfft; ich aber horchte hoch auf bei dem Klang dieser Stimme. Mein Gatte und ich waren mir ja so bekannt, so vertraut! Wo hatte ich sie nur gehört? Ich sann und sann, mein Gedächtnis ließ mich jedoch völlig im Stich.

Olga hatte sich unterdessen der Alten genähert. „Würdet Ihr nicht mit uns eine Ausnahme machen?“ fragte sie schmeichelnd. „Ich bin ja fast selbst ein Zigeunerkind, denn ich verlebte meine Kindheit in einem alten Schloß und kam bekräftigt mit euren Stammesgenossen zusammen. Auch jetzt habe ich die Curigen reichlich bewirtet und so lange ihr hier bleiben werdet, will ich für euren Unterhalt sorgen. Dafür könntet Ihr uns doch wohl auch eine kleine Gefälligkeit erweisen und ein wenig den Schleier der Zukunft lüften.“

Die Alte schüttelte mißbilligend den Kopf. „O, die leichtfertige Jugend!“ zürnte sie. „An die himmlischen Eingebungen glaubt sie nicht und verlacht die geheimnisvollen Offenbarungen. Sie will nur einen billigen Zeitvertreib haben. Aber die Weisheit der Zigeunerin ist nicht für Ungläubige! Darum geht eures Weges! Die alte Andrea wird die Geheimnisse der großen See niemals verraten!“

Sie wandte sich zum Gehen, Olga gab jedoch ihren Worten noch nicht auf. „Hört, Königin Andrea, wir glauben an eure Worte, wie an das Evangelium. Seid also nicht so hart!“



Eine Herzstärkung. Gemalt von H. Lüben. (Mit Text.)

„Ich habe drei Golddukat, Sie sollen Euch geben, wenn Ihr uns wahr sagen wollt.“

„Drei Dukaten! Solch einem verlockenden Anerbieten vermochte die Hexe nicht zu widerstehen. „Nun gut,“ sagte sie kurz entschlossen, „folgt mir!“

Sie führte uns zu einem der Wagen, der geräumiger und bequemer war als die übrigen und auf dem sich ein Zelt und eine aus Baumzweigen gebildete Laube befand. Jede der wandernden Truppen führt einen solchen Wagen mit sich, den die Zigeunerinnen bewohnt und der zugleich als Stabell und Hospital dient.

Nachdem die alte Andrea ihren Orakelstein befragt, wandte sie sich mit grotesker Würde zu uns: „Nun, was verlangt ihr zu hören?“

„Natürlich die Geheimnisse der Zukunft!“ erwiderte Olga.

„Welche? Die frohen oder die trüben? Sturm oder Sonnenschein?“

„Beides!“

„Nun, so will ich die große Fee um Erläuterung bitten, ihr aber müßt das Geheiß zur Erde kehren!“

„In diesen Staub soll ich mich legen?“ lachte Olga. „Dafür danke ich.“

„Was macht denn das aus?“ eiferte nun die Hexe. „Wenn man die Zukunft wissen will, so stört man sich nicht an dem



Kapitän A. de Gerlache. (Mit Text.)

Staub. Behagt euch das nicht, so laßt mich in Ruhe.“

Mich fing die Sache an zu langweilen, und ich schlug Olga leise vor, lieber nach Hause zu gehen. Doch davon wollte sie nichts hören. „Laß doch!“ wehrte sie ab. „Es ist ja so amüsant, und ich möchte den Hofuspokus einmal mitmachen.“

Wirklich kauerte sie im nächsten Augenblick in einer großen Wasserpflanze, sorglos ihr neues Kostüm einer tollen Laune opfernd.

„Viel Vergnügen!“ rief ich ihr kopfschüttelnd zu. „Wolle Dich zu den Füßen dieser Megäre, so viel es Dir beliebt! Ich ziehe vor, zu meinen Büchern zurückzukehren, denn sie interessieren mich mehr als das aere Geschwätz eines alten Weibes.“

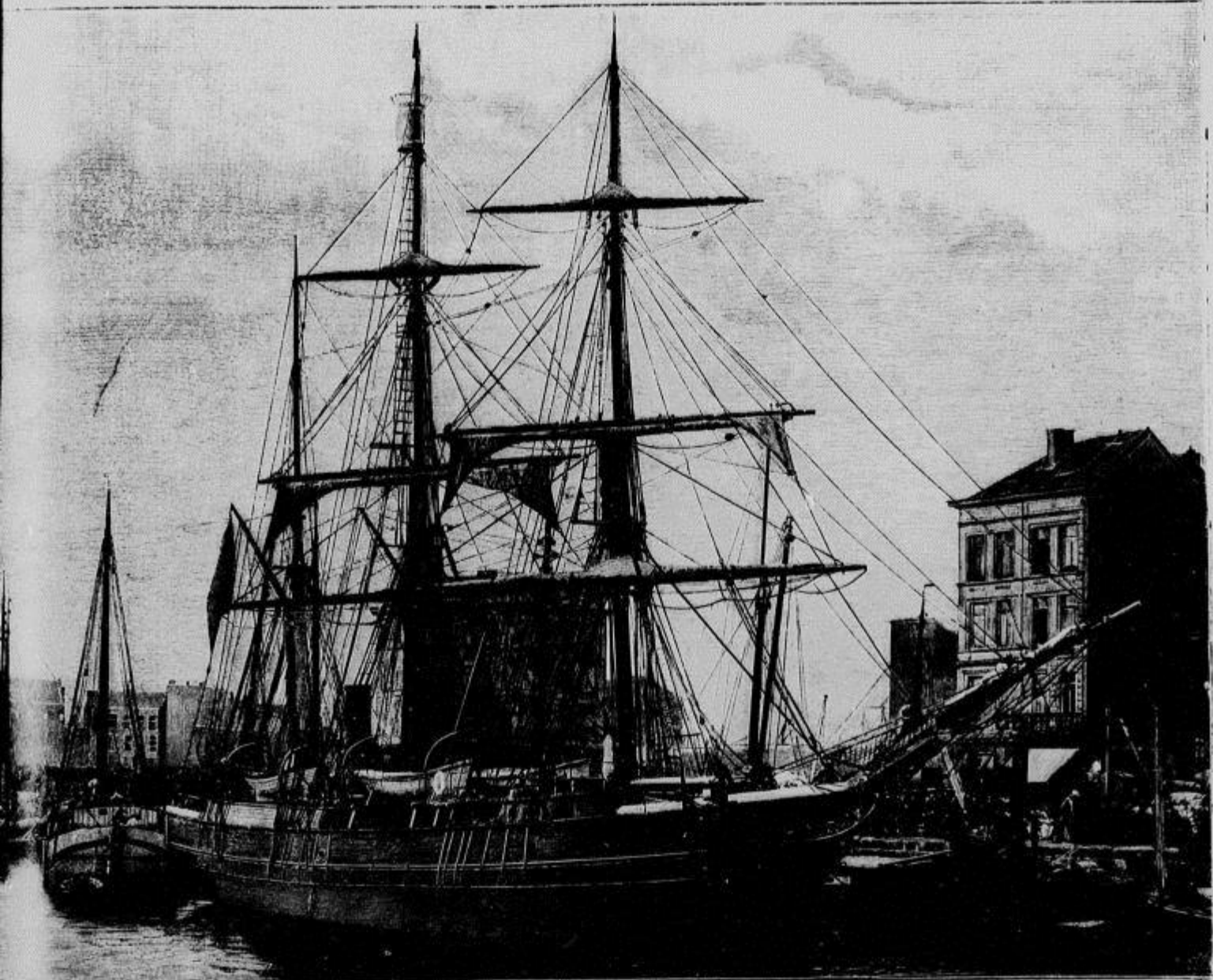
Damit verließ ich Olga, ohne den gehässigen Blick zu beachten, den die Zigeunerin mir zusehlenderte.

8. Eine nächtliche Vision.

Fast eine Stunde war verstrichen, ohne daß Olga sich hatte blicken lassen; aber eigentlich war das nicht erstaunlich, denn wenn sie einmal ins Freie geeilt, kehrte sie

nie so bald zurück. Endlich jedoch hörte ich sie auf der Treppe und dann kam sie nach ihrer Gewohnheit schnell ins Zimmer gehürrt.

„Irma,“ rief sie mir lachend entgegen, „wenn Du nur wüßtest, was diese liebliche Hexe mir prophezeit hat!“



Die belgische Südpolexpedition: Das Forschungsschiff „Belgica“. (Mit Text.)

„Nun?“

„Die wunderlichsten Dinge! Sie sagte, ich werde einen schönen Mann heiraten und ihn leidenschaftlich lieben.“

„Um, das klingt ja sehr hübsch!“

„Nicht wahr? Aber höre weiter! Mein Glück werde trotzdem kein vollständiges sein, denn mein Gatte habe vorher eine andere Frau geliebt, und es werde mir schwer fallen, sie ihn vergessen zu machen. Zuerst möchte er mich lieben, werde es aber nicht wagen, und nachher würde er mich zu lieben wagen, es dann aber nicht mehr wollen. Schwarze Schmetterlinge würden die Hymensfackel umschwirren, dann aber zerteilen sich die Wolken und ich werde eine Zeitlang glücklich sein.“

„Ist das alles?“ rief ich spöttisch. „Für drei Dukaten hat die Zigeunerin nicht viel geleistet, — das hättest Du auf jedem Jahrmarkt für zehn Kreuzer hören können.“ (Fortsetzung folgt.)



Eine Herzstärkung. Eine charakteristische Gestalt aus dem Volksleben des bayerischen Hochgebirges führt uns der Maler A. Lüben in seinem Genrebildchen vor Augen. An ein arbeitsreiches Leben gewöhnt, hat sich der Holzhauser bei Tagesgrauen aufgemacht, um sich zum Tagewerk im Forste zu rüsten, wir sehen das an dem Rucksack auf seinem Rücken, in welchem er seine täglichen Bedürfnisse mit sich trägt, sowie an der Art, welche neben ihm lehnt; bevor er jedoch seinen Gang antritt, nimmt er noch mit Behagen eine Herzstärkung aus seiner Engländerflasche mit auf den Weg, denn nach dem Genuß dieses Lebenselixiers geht ihm die Arbeit viel flotter von statten.

Die belgische Südpolexpedition. Vier Jahrhunderte haben der Zivilisation den mittleren bewohnten Teil Afrikas erschlossen. Hieran war das im Verhältnis kleine Belgien durch Erschließung des großen Kongogebietes in hervorragendem Maße beteiligt. Nun rüht sich dasselbe Land zu einer Erforschungsreise nach dem Gebiete des Südpols, dem weniger bekannten der beiden Polargebiete. Der Urheber dieser belgischen Expedition — expedition antarctique belge, wie sie offiziell heißt —, Herr Adrian de Gerlache, dessen Bildnis wir unsern Lesern geben, studierte als Ingenieur an der Universität in Brüssel, ging im Jahre 1885 zur See und weilte bei seinen nach fast allen Weltteilen unternommenen Reisen auch zwei Jahre in den arktischen Gewässern. Seit 1894 Kapitän, nahm er die Ausführung der Südpolexpedition in die Hand, und es gelang ihm dabei, seine Landsleute für seinen Plan zu erwärmen und die nötigen Mittel dafür auszubringen. In letzter Stunde hat auch der belgische Staat eine Unterstützung von 60,000 Franken und die Stadt Antwerpen eine solche von 5000 Franken bewilligt, so daß die „Belgica“ noch im August in See stechen konnte. Dieses Schiff — ein früheres Walfischboot — wurde in Sandefjord (Norwegen) für die Polarreise ausgestattet und den Verhältnissen gemäß umgebaut. Der Rauminhalt beträgt 263 Tonnen, die Maschinen haben 30 Pferdekraft, womit das Schiff 7 Knoten in der Stunde zurücklegen kann. Außerdem können die Segel benutzt werden, wodurch die Schnelligkeit auf 10 Knoten gesteigert werden kann. Außer dem Kapitän de Gerlache befinden sich an Bord Herr Lecointe als erster Offizier, der längere Zeit bei der französischen Kriegsmarine in Dienst war, Lieutenant Danco, der die magnetischen und physikalischen Beobachtungen leiten wird, Herr Kacowiza als Biologe, Herr Arctowski als Chemiker, Geologe u. s. w., und zwei Offiziere, Herr Arnudsen, ein Norweger, und Herr Melacris, ein Belgier. Die übrige Besatzung besteht aus 22 Mann, worunter 6 Norweger. — Der Plan der belgischen Südpolexpedition, wie ihn Herr de Gerlache angeht, ist folgender: Wir werden von Antwerpen nach den kanarischen Inseln fahren, dort einen kurzen Aufenthalt nehmen, Brasilien und La Plata anlaufen, um verschiedene Experimente vorzunehmen und unsere Instrumente mit den Observatorien zu vergleichen, und dort unsern Kohlenvorrat ergänzen. Vom Kap Horn aus werden wir uns zuerst den 1893 entdeckten Ländern östlich vom Grahamsland zuwenden, deren Lage noch nicht vollständig klargestellt ist. Wir suchen dann so viel als möglich südlich vorzudringen, indem wir den sich bietenden Hindernissen östlich auszuweichen suchen. Mit Einbruch des Winters werden wir für einige Wochen in einem der australischen Häfen Zuflucht suchen und unsern Kohlenvorrat ergänzen. Hierauf würden wir eine Kreuzfahrt im stillen Ocean machen, die sowohl vom wissenschaftlichen als auch vom geschäftlichen Standpunkte von Nutzen sein könnte. Im folgenden Sommer, November bis März, würden wir auf neue gegen den Südpol vordringen, und zwar zunächst in der Richtung nach Viktorialand, dabei als Hauptpunkt eine genaue Beobachtung des magnetischen Pols ins Auge fassend. Vielleicht könnte man mit Schneeschuhen diesen Endpunkt erreichen, den Koh nur von ungefahr und durch Schätzung bestimmen konnte. Die Dauer der Fahrt würde zwanzig Monate betragen. Unsere Forschungsreise soll nicht nur der geographischen Kenntnis zugute kommen, indem wir, wenn wir den Südpol nicht erreichen, ihm doch so nahe wie möglich zu kommen suchen werden, sondern sie soll vor allem eine Expedition allgemein wissenschaftlichen Charakters sein, und wird daher nicht Anlaß zu den Enttäuschungen bieten, denen Expeditionen rein geographischen Charakters ausgesetzt sind. Die an Bord befindlichen Instrumente sind alle aufs genaueste angefertigt, und viele sind denjenigen ähnlich, die von der dänischen Ingois-Expedition nach Ostgrönland gebraucht wurden. Die Werkzeuge sind Harpunen zum Hand- und Schießgebrauch für den Walfischfang, Glasfägen, Sacknetze, um in größeren Tiefen fischen zu können, Netze mit doppelter Leinwandeinlage, um auch der kleinsten Tierchen habhaft zu werden, wieder andere Netze, die gestatten, daß nur Tiere aus einer bestimmten Tiefe gefangen werden, ohne daß solche in größerer oder geringerer Tiefe sich darin verirren, um festzustellen, in welcher Tiefe dieses oder jenes Tier vorkommt.

Um die verschiedenen Fischnetze gebrauchen zu können, muß das Schiff anhalten, während der Fahrt gebraucht man jedoch einen Wellen-, resp. Strömungsbrecher, der das Wasser hindert, mit der durch den Gang des Schiffes gegebenen Gewalt von zehn Knoten in das Netz zu dringen, wodurch die feineren Tierchen erbrüht würden. Das Schiff hat ca. 10,000 Meter Metallkabel an Bord für die Sacknetze, Baggerkasten u. s. w. Ein Zylinder, der sich automatisch schließt, dient dazu, Proben von Schlamm von dem Meeresboden heranzufholen; bei Fahrten längs der Küsten wird ein Baggerkasten ausgeworfen, um den Boden in der Nähe des Landes zu untersuchen. Die aus diesen Apparaten erhaltenen Gegenstände werden sofort photographiert und mit Wasserfarben gemalt, da kleine Tiere oft nach dem Verenden die Farbe ändern. Zur Vermeidung dieser verschiedenen Gegenstände befinden sich 8000 kleine Gläschen an Bord. Im Laboratorium befinden sich Thermometer neuester Art, Metallflaschen, um Wasserproben zu holen, die auch wieder so eingerichtet sind, daß darin nur Wasser von bestimmten Tiefen gewonnen werden kann, Senkblei, um die Tiefen festzustellen, worunter besonders ein vom Fürsten von Monaco verbesserter und in letzter Zeit von Herrn J. Le Blanc noch weiter vervollkommener Apparat bemerkenswert ist, der die Tiefen durch einen Dynamometer an Bord anzeigt. Die Spule dieses Apparates enthält 7000 Meter Metallseil, und bei jedesmaligem Gebrauch der Sonde geht das ca. 5 Kilo schwere Senkblei verloren, da es sich im Augenblick des Vordringens löst und so der Rabel des Apparates die erreichte Tiefe anzeigt. Außer diesen angeführten Instrumenten befinden sich noch an Bord Höhenmesser (Hypometer), Feuchtigkeitsmesser (Hygrometer), Fernrohre (Teleskope), Windmesser (Anemometer), um die Schnelligkeit des Windes zu messen, im ganzen Instrumente im Werte von über 60,000 Mark. Herr de Gerlache, der am 16. August mit der „Belgica“ in See gegangen ist, erhielt vor seiner Abfahrt von Herrn Dr. Reumayer, dem bekannten Leiter der Hamburger Sternwarte, ein in warmen Worten gehaltenes Glückwunschtelegramm, und auch wir wünschen dem fähigen Forscherzweigen und seinen Genossen eine glückliche Fahrt und eine fröhliche Heimkehr.



Böses Zeichen. Frau (zu ihrem Manne): „Du, unser neuer Zimmerherr wird gewiß alles schuldig bleiben — denn dem ist nichts zu teuer!“

Ganz besondere Ceremonien wurden in früherer Zeit bei Entlieferung hervorragender Staatsgefänger beobachtet. So wurde u. a. der gedächte Herzog Johann Friedrich der Mittlere von Sachsen (geb. 1529, gest. 1595) als Staatsgefänger auf einem hohen Wagen, den, ihm zur Schmach, vier Schimmel mit roten Mähnen und Schweifen zogen, nach Wien gebracht. Der Herzog hatte einen großen Strohhut auf dem Kopfe und war von einer Keiter-Eskorte umgeben. Der unglückliche Herzog wurde, weil er dem gedächten Knechten Wilhelm von Grumbach (fränkischer Ritter und Gutsbesitzer, geb. 1503, gevierfelt 1567 in Gotha) Aufenthalt in seinem Lande gewährt hatte, zu ewigem Gefängnis verurteilt. Er hätte seine Haft zuerst in Wien (im Rärnturme), dann in Wiener-Neustadt, und schließlich in Steyer, wo er auch am 5. Mai 1595 starb. Seine schöne, tugendhafte Gemahlin Elisabeth entsagte der Welt und teilte mit ihrem unglücklichen Gatten durch zweiundzwanzig Jahre die düstere Kerkerzelle. Sie starb in seinen Armen im Jahre 1594. Et.

Im Hotel dritten Ranges. Reisender: „Hier kann man ja zum Fenster hineinsehen, die Gardinen fehlen ja vollständig!“ — Kellner: „Dafür sind aber die Scheiben nicht gepugt.“

Schnittlauch im Winter. Zum Treiben des Schnittlauchs verwende man nur starke Pflanzen, hebe dieselben im Herbst mit guten Wurzelballen aus und pflanze sie in Töpfe. Die letzteren stelle man dann in das Fenster eines mäßig geheizten Zimmers.

Gegen Verbrennung und Verbrühung. Eines der besten, aber wenig bekannten Mittel ist gewöhnliche Waschlauge. Diese wird mit einem Messer geschabt, auf die verletzte Stelle gelegt und mit einem leinenen Tuche bedeckt. Dieses höchst einfache und billige Hausmittel bringt rasche Erleichterung und baldige Heilung ohne Narbe.

Umpflanzen der Topfgewächse im Herbst. Ohne zwingende Gründe pflanze man im Spätherbst keine Topfgewächse in andere Erde und andere Töpfe, es seien denn Arten, die im Winter blühen; diejenigen Arten, welche im Winter ihre Ruhezeit haben oder eine solche notgedrungen durchmachen müssen, kommen leichter durch den Winter, wenn sie schon festgewurzelt in ihren Töpfen stehen.

Silbenrätzel.

bee, bor, ehom, ei, del, do, e, ed, hei, ja, ju, kow, li, ll, ment, mund, ne, ne, ni, port, ra, ra, rah, rap, re, rec, red, sa, schwes, ta, tan, te, ter, tes, ti, ti, ti, us, us, zot.

Aus den vorstehenden 41 Silben sind 15 Wörter zu bilden, welche bezeichnen: 1) Einen berühmten Opernkomponisten. 2) Eine Landschaft Altgriechenlands. 3) Einen Bericht. 4) Einen Vornamen. 5) Einen berühmten französischen Tragödiendichter. 6) Eine Verwandte. 7) Einen römischen Luftspielmacher. 8) Einen Helden aus der Artussage. 9) Eine alttestamentliche Person. 10) Einen hervorragenden russischen Schriftsteller unseres Jahrhunderts. 11) Eine Waldfrucht. 12) Eine Stadt in Schiefen. 13) Einen Vornamen. 14) Eine letzte Willenserklärung. 15) Einen Baum. — Sind alle Wörter richtig gefunden, so ergeben ihre Anfangs- und Endbuchstaben ein bekanntes Sprichwort. D. Bogt.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Aufsätze von voriger Nummer:

des Ukrostichon: Thorn, Heber, Orang, Malter, Astern, Salm, Kiehl, Ostern, Naaf, Cedre, Haber, Abien, Trost; des Bogograph: Heber, Ober; des Silberrätzels: Schmirer und Salben hilft allenthalben.

Alle Rechte vorbehalten.